



Blattjährl. Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerh. incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Anzeigensgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Druck 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 71. Morgen-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 12. Februar 1864.

## Telegraphische Depeschen.

**London, 11. Febr.** Die „Times“ schreibt: Es ist die offizielle Wiener Versicherung hierher gelangt, Oesterreich beabsichtige nicht, die in der identischen Depesche vom 31. Januar bezeichnete Basis (londoner Vertrag) aufzugeben. Die Nachricht, Oesterreich sei vom londoner Protokoll zurückgetreten, sei nicht authentisch. (Wolff's T. B.)

**Hamburg, 11. Febr., Morgens.** Die heute eingetroffene „Hamb. Ztg.“ vom 9. enthält eine Bekanntmachung des preussischen Civilcommissars v. Zedlitz: Die Regierungsgewalt des Königs von Dänemark sei suspendirt. Die Landesgesetze bleiben maßgebend. Eine Aufforderung wird an die gegenwärtigen Oberbeamten gerichtet, schriftlich zu erklären, den Anordnungen der Commissäre gehorchen zu wollen, sonst werden sie suspendirt. Die augenblickliche politische und militärische Lage erfordert folgende Anordnungen: 1) Politische Vereine, insbesondere mit auswärtigen Vereinen in Verbindung stehende, werden verboten; 2) politische Demonstrationen jedweder Partei sind verboten, insbesondere darf unter keiner Bedingung der Successions-Entscheidung thatsächlich irgendwie vorgegriffen werden. (Wolff's T. B.)

**Schleswig, 10. Febr. (Abends.)** Nachrichten aus dem Hauptquartier Fredr. von heute zufolge räumten die Dänen die Düppelschanzen und schifften ihr Material nach Alsen ein. (S. jedoch unter Abendpost.) (Wolff's T. B.)

**Kopenhagen, 11. Febr.** Der König ist heute von Sonderburg nach hier abgereist. Feindliche Patrouillen gehen bis Rübøl. (Wolff's T. B.)  
(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 47 Minuten.) Staats-Schuldscheine 88 1/2. Brämien-Anleihe 120. Neueste Anleihe 104 1/2. Schlesischer Bauverein 98 1/2. Oberschlesische Litt. A. 147. Oberschlesische Litt. B. 135 1/2. Freiburger 127. Wilhelmsbahn 52 1/2. Rheing. Br. 80 1/2. Larnowier 57 1/2. Wien 2 Monate 82 1/2. Oester. Credit-Actien 75. Oester. National-Anleihe 66 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 76 1/2. Oester. Renten 83 1/2. Darmstädter 84. Köln-Minden 169. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56 1/2. Mainz-Ludwigshafen 120 1/2. Italienische Anleihe 67 1/2. Genfer Credit-Actien 47 1/2. Neue Russen 86 1/2. Commandit-Anleihe 94 1/2. Russ. Renten 85 1/2. Hamburg 2 Monat 150 1/2. London 3 Monat 6, 19 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2. Febr. 11. Febr. (Ausgangs-Course.) Credit-Actien 180, 70, 1860er Loose 92, 5, National-Anleihe 80, —, London 119, 30.

Berlin, 11. Febr. Roggen: Febr. 34, Frühjahr 34, Mai-Juni 34 1/2. Spiritus: Febr. 13, Frühjahr 11 1/2, Mai-Juni 14 1/2. — Rüböl: Febr. 11, Frühjahr 11 1/2.

## f. Beleuchtung des Feldzuges in Schleswig.

Ueber die kriegerischen Vorgänge in Schleswig liegen jetzt zahlreiche amtliche und Privatberichte, dänische und deutsche Meldungen vor, so daß es auch fern vom Kriegsschauplatz möglich wird, ein Urtheil über die militärischen Operationen zu fällen.

Ehe wir versuchen, ein Bild der Kämpfe aufzurollen, seien uns einige Bemerkungen gestattet:

Die amtlichen Bülletins stehen seit Napoleon I. in altem Ruf; die ewigen Siege der Oesterreicher in Ungarn mit den darauf folgenden Rückschlägen „aus strategischen Gründen“, nebst dem berühmten einen geköbten Kofaken haben diese Bülletins zum Kinderpott gemacht. Die amtlichen Meldungen über den Krieg in Schleswig dagegen zeichnen sich durch Respect vor der Wahrheit aus. Man wird nicht verlangen, daß die commandirenden Generale ihre eigenen Fehler eingestehen, und wird darum zugeben, daß weder von deutscher, noch von dänischer Seite eine auffällige Ablehnung offenkundiger Thatsachen, oder eine forcirte Uebertreibung des eigenen Ruhmes in die Welt trompetet wird.

Wir bemerken ferner, daß wir den Streit, ob politische oder militärische Rücksichten die unerwartete Räumung der Dannewerke herbeigeführt haben, auf sich beruhen lassen. Unser militärischer Correspondent sucht auch heute die Ursache allein in der Ueberschreitung der Schley durch die Preußen (s. Berlin); wir haben vorgestern unsere Ansicht darüber ausgesprochen, an der wir noch heute festhalten, ohne dieselbe für unfehlbar auszugeben.

Zur Sache!

Am 5. d. M. Früh hatte der rechte Flügel der Verbündeten, die Preußen unter Prinz Friedrich Karl, nach der mißglückten Vernehmung der festen Werke vor Missunde, eine zweitägige Ruhe gehabt. Die Truppen, welche im Laufe des Tages enger zusammengezogen wurden und rechts abmarschirten, waren wohlgepflegt, hatten nur geringe Verluste erlitten, brannten vor Begierde, die erlittene Scharte auszuweken und es ihren österreichischen Kameraden an Tapferkeit gleich zu thun — mit solchem Geere ließ sich ein kühnes Wagniß unternehmen.

Das Centrum der Armee, die Oesterreicher, als deren Reserve die preussische Garde-Division diente, hatte alle Vorwerke des Dänenwalles genommen und begann von dem erstürmten Königsberge aus, die feste Stellung der Feinde mit schwerem Geschütz zu beschleßen. Auch diese Truppen hatten verhältnißmäßig geringe Verluste erlitten und waren durch die siegreichen Gefechte der vorhergehenden Tage ermuthigt.

Als theoretische Fehler der Aufstellung könnte man den Mangel eines linken Flügels der Armee und eines Bindegliedes zwischen Centrum und rechtem Flügel bezeichnen. Aber der ganze Feldzugsplan der Verbündeten war auf Ueberschreitung berechnet und hatte die richtige Voraussetzung zur Basis, daß die schwache dänische Armee nicht im Stande sei, die weitaußgedehnte Vertheidigungslinie überall genügend zu besetzen. Ein Angriff auf den rechten Flügel der letzteren hätte durch Ueberschneidungen der Traine sehr lange abgewehrt werden können und mußte die Kraft des Offensivstoßes im Centrum schwächen. Auch hätte ein Durchbrechen der dänischen Aufstellung auf diesem Flügel den Feind nicht von den Inseln abschneiden können, wie gleich anfangs beabsichtigt wurde. Wäre die dänische Armee 60—70,000 Mann stark gewesen, so hätte sie von der Erenelinie aus das Centrum umgeben und zwischen zwei Feuer bringen können, und eben so konnte sie das Corps des Prinzen Friedrich Karl in die größte Gefahr bringen.

Die Dänen hatten am 5ten Früh noch die ganze Schleylinie inne, nur die wenig bedeutenden orrunner Schanzen waren an die Preußen verloren gegangen. Missunde hielten sie mit einer Division besetzt, von Friedrichsstadt bis zum Dannewerk scheinen nur circa 1000 Mann

gestanden zu haben, so daß die in Schleswig und dem eigentlichen Dannewerke concentrirte Hauptmacht noch 20,000—25,000 Mann betrug. Diese Macht wäre hinreichend gewesen, dem Anstürmen des deutschen Centrums noch eine Woche Widerstand zu leisten, wenn die Truppen durchweg kampffähig gewesen wären. Aber alle jetzt aus Schleswig eingehenden Berichte bezugen, daß ihre Reihen durch Krankheiten gelichtet und die Uebriggebliebenen durch die anstrengendsten Strapazen ermattet waren. Die in Schleswig eintreffenden Verstärkungen waren 3—4 Tage nicht aus den Kleidern gekommen und hatten ebensolange nichts Warmes genossen, theilweis nicht einmal Brod zum Sattessen gehabt. Kaum angelangt, mußten sie in die Schanzen zum Kampfe und zum Nachtdienst; wegen Erschöpfung abgelöst, wurden sie nach wenigen Stunden der Ruhe wieder alarmirt. Die zur Verstärkung erwartete Garde traf nicht ein, und das abseits verbreitete Gerücht von der Ankunft der Schweden wird wenig Gläubige gefunden haben. Auch mußte der feindselige Geist der Einwohner den Truppen die empfindlichsten Nachtheile bereiten, namentlich wird die Verweigerung der Transportmittel schwer empfunden sein. Dabei entbehrten die Mannschaften des Schutzes gegen die Kälte; die Uniformen waren leicht, sie waren nicht einmal in genügender Menge vorhanden. Die Niederlagen bei Jagel und Odersfel hatten entnuthigend gewirkt, die Schleswiger desertirten oder drohten mit Emeute; die Armee war derartig demoralisirt, daß ein kräftiger Stoß sie der Auflösung entgegenführen konnte.

Auch scheint dem dänischen Obercommando von Beginn des Krieges an das rechte Vertrauen gefehlt zu haben, im felsamen Gegenstand zu den früheren Sansonaden de Mezas. Nicht ein Ausfall ist versucht, und im Centrum ist nicht ein Angriff zurückgeschlagen worden.

Feldmarschall Brangel scheint von diesem traurigen Zustand seiner Gegner nicht unterrichtet gewesen zu sein, sonst hätte er einen Sturm auf die dänische Hauptposition dem Bagesflüde des Schley Ueberganges vorgezogen. Denn das Gelingen dieses Manövers ist kein Zweifel, daß es, selbst bei der größten Uebermacht und Tapferkeit der Preußen, gelingen mußte. Die Kriegsgeschichte kennt zahlreiche Beispiele, daß wenige Bataillone einen Flußübergang gegen ganze Armeen Corps vertheidigen konnten; General Bournont z. B. hielt 1815 mit höchstens 2000 Mann den Seine-Uebergang bei Nogent gegen das ununterbrochene Anstürmen des Corps Wittgenstein und der Division Nechberg 40 Stunden lang. Im vorliegenden Falle wurde das Wagniß um so gefährlicher, als die Dänen mit Macht aus Missunde hervorbroschen, die preussischen Vorposten (1 Bataillon ohne Artillerie) über den Haufen werfen und dem Prinzen Friedrich Karl in den Rücken gelangen konnten. Wäre es auch der zur Unterstützung der vor Missunde gebliebenen Preußen disponirten österreichischen Brigade gelungen, noch am 5. Vormittags an ihrem Bestimmungsorte einzutreffen, so blieb immer fraglich, ob sie einer dänischen Division, die noch vom Hauptcorps aus verstärkt werden konnte, gewachsen war.

Andererseits zuzug die Wahl des Uebergangspunktes und die Einleitung des Ueberganges selbst von großem Geschick. Die Schley ist in dieser Gegend fast so schmal, wie bei Missunde, und die Landzunge, auf welcher Arnis liegt, streckt sich den vom Dniur kommenden Truppen entgegen. Die fast halbkreisförmige Biegung des Meeresarmes gestattet ferner dem an der Peripherie und den Endpunkten des Bogens aufgestellten Geschütz, den Feind, welcher den Uebergang verhindern will, auf der ganzen Länge der Schney mit concentrischem Feuer zu beschleßen und einen angemessenen Raum für die Ueberbrückung frei zu halten; während gleichzeitig die geringe Ueberhöhung des Ufers die Wirksamkeit der Batterien gegen etwa eindringende dänische Kriegsschiffe begünstigen muß.

Ueber die Ausführung des Ueberganges läßt sich kein Urtheil fällen, da derselbe nicht gehindert wurde. Daß dies nicht geschehen, beweist entweder, daß General de Meza schon vorher den Rückzug beschloßen hatte, oder daß er es für zu gefährlich hielt, durch Detachirung auch nur einer Brigade sein Hauptcorps oder die Aufstellung in Missunde zu schwächen. Den Verbündeten kam überall die geringe Zahl ihrer Gegner zu gut.

Erst am 6. gegen Mittag erfuhr Prinz Friedrich Karl, der es am Freitag Nachmittag unterließ, den missunder Schanzen auf den Zahn zu fühlen, daß die Dänen im vollen Rückzuge begriffen waren, und traf nun erst energische Anstalten zur Verfolgung.

Auch die Oesterreicher erkannten zu spät, daß ihnen der Feind entschlüpft war, jedenfalls nicht ohne Schuld ihrer Vorposten. Der Rückzug begann schon am 5. um 4 Uhr Nachmittags, und um Mitternacht waren alle dänischen Werke geräumt. Die durch schleimiger Bürger von diesem Vorgange unterrichteten Verbündeten konnten die Verfolgung erst am 6. um 4 Uhr Früh beginnen, und so gelang es nur, die dänische Arriergarde bei Doverssee einzuholen, während das feindliche Gros von der Verfolgung unberührt blieb.

## Fortsetzung der Zusammenstellung der offiziellen Mittheilungen.

Wir fahren fort in den ausführlicheren offiziellen Mittheilungen vom Kriegsschauplatz:

Nr. III. Die Recognoscirung der Schanzen des Dannewerks hatte ergeben, daß ein Angriff auf die Front derselben nicht nur höchst zeitraubend, sondern auch voraussichtlich mit sehr großen Opfern verbunden sein würde. Eine Umgehung über Missunde erschien aus gleichen Gründen nicht angänglich, da die dortigen Schanzen eine gleiche Stärke hatten. Dagegen ergab die von dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen fgl. Hoheit vorgenommene Recognoscirung der Schley, daß es möglich sei, den Uebergang bei Arnis und Kappeln zu bewerkstelligen. Die Disposition wurde daher von dem General-Feldmarschall Freiherrn von Brangel dahin festgestellt, daß das preussische combinirte Armeecorps unter Zurücklassung seiner Vorposten vor Missunde in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. die Schley an den vorgenannten Punkten mittelst herzustellen Pontonbrücken überschreiten, und daß demselben zu diesem Zwecke auch die österreichische Brücken-Guipage zur Verfügung gestellt werden sollte. Eine Brigade des österreichischen 6. Armeecorps wurde zur Unterstützung der vor Missunde stehenden Verbündeten disponirt. Von dieser Bewegung erwartete der General-Feldmarschall, daß, wenn dieselbe gelänge, sie die Räumung des Dannewerks zur Folge haben würde. Das österreichische 6. Armeecorps, so wie die preussische combinirte Garde-Infanterie-Division erhielten demnach Be-

fehl, sich am 6. vor den Schanzen des Dannewerks zu concentriren und die Schanzen aus den in der Nacht fertig zu machenden und zum Theil mit gezogenen Zwölfsfüßern zu armirten Batterien zu beschleßen, um einerseits den Feind hier festzuhalten, andererseits ihm sofort folgen zu können, sobald er den erwarteten Rückzug antrete. In Ausführung dieser Disposition trat das preussische combinirte Armeecorps am 5. Nachmittags den Vormarsch nach den bezeichneten Punkten der Schley an und fand Abends, daselbst angekommen, das jenseitige Ufer — wunngleich nur schwach — von den Dänen besetzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde diese Bewegung des preussischen Corps sogleich nach Missunde und von dort mittelst des angelegten dänischen Telegraphen nach Schleswig gemeldet; denn bereits am 5ten Abends 8 Uhr hat der Rückzug der Dänen aus Schleswig — wie jetzt bekannt — begonnen, und wurde die Ausführung desselben bis nach Mitternacht fortgesetzt. Am 6. Früh um 4 Uhr wurde der Uebermarsch der Dänen von den österreichischen Vorposten entdeckt und die Verfolgung sofort angetreten, so daß die österreichische Avantgarde schon um 5 Uhr Morgens in Schleswig stand. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen fgl. Hoheit hatte den Uebergang am 6. Früh an zwei Orten südlich Kappeln beim Schloßplatz und nördlich dieser Stadt am Ellerberger-Gebölz bestimmt. Die 12. Infanterie-Brigade ging mittelst der aus Kiel und Eckernförde zu Lande herbeigeschafften Boote auf das jenseitige Ufer und fand, daß der Feind sämtliche Stellungen geräumt hatte. Die Brücke wurde Früh 7 1/2 Uhr geschlagen und konnte um 10 1/2 Uhr Vormittags passirt werden. Die Avantgarde so wie die Reserve-Cavallerie erhielten den Auftrag, so schnell als möglich nach Flensburg zu marschiren. Der Rest des Corps sollte eben nach Missunde vorgeschoben werden, als die Nachricht, daß die Dänen Schleswig geräumt, den Prinzen Vormittags um 10 1/2 Uhr erreichte. Dies bedingte eine Veränderung der Dispositionen. Die Reserve-Cavallerie und Avantgarde blieben zwar angewiesen, ihren Marsch auf Flensburg mit Aufbietung aller Kräfte zu beschleunigen; die 6. Infanterie-Division und die Reserve-Artillerie wurden dagegen über Wittkiel und die 13. Infanterie-Division über Radentkirchen und Boel auf Flensburg dirigirt. Das Desilliren der Truppen über die Schley endete aber erst um 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Der österreichischen Avantgarde, so energisch sie auch den Feind in der Richtung auf Flensburg verfolgte, gelang es zunächst nicht, ihn zu erreichen, da er sich mit großer Eile zurückgezogen und Geschütze und Pulverkarren auf den Wegen hatte stehen lassen. Erst gegen Abend erreichte die kaiserliche Avantgarde-Brigade Nollitz bei Doverssee die feindliche Arriergarde, die nach hartnäckigem Kampfe genöthigt wurde, Doverssee zu räumen und den Rückzug nach Flensburg fortzusetzen. Die einbrechende Nacht und die große Ermüdung der Truppen schienen der weiteren Verfolgung auf dieser Seite einzuweisen ein Ziel gesetzt zu haben. Dennoch war es den Dänen nicht vergönnt, ihrer rückwärtigen, sehr leistungsfähigen Bewegung in Flensburg Einhalt thun zu können. Während sie in der Nacht den Rückzug fortsetzten, und das überflüssige Material in dortigen Hafen einschiffen trachteten, näherte sich die Avantgarde des Prinzen Friedrich Karl diesem Punkte mit unermüdlicher Ausdauer. Nach einem fast unausgesetzten zwanzigstündigen Marsche am 7. Früh um 6 Uhr drangen die Spitzen der Avantgarde, 2 Escadronen Jülichenscher Husaren unter Rittmeister v. Weisse und eine Escadron des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments in Flensburg ein, jagten die Dänen hinaus, vertheidigten die fernere Einschiffung ihrer Vorräthe, eroberten mehrere Kanonen und ein ungeheures Material, bemächtigten sich mehrerer ansehnlicher, durch das Eis am Auslaufen veränderter Schiffe und setzten, den Dänen folgend, nördlich der Stadt Vorposten aus, die Annäherung der combinirten preussischen Garde-Division erwartend, die, wie es scheint, zunächst dazu bestimmt ist, bei den weiteren gemeinsamen Bewegungen der allirten Armee an der Spitze zu bleiben. Das wichtigste Resultat der strategischen Bewegungen und Operationen vom 1. bis 7. Februar ist, daß sich die allirte Armee ohne große Opfer zum Herrn der starken Dannewerk-Stellung gemacht hat. Die ganze Armirung der Schanzen, wohl an 100 Geschütze mit vieler Munition, ist in den Werken stehen geblieben. Eine dänische Post mit vielen Briefen ist erbeutet. Die Menge des mannichfaltigen, von den Dänen auf dem Rückzuge im Stiche gelassenen Materials läßt sich noch nicht genau angeben; es ist sehr erheblich. Mehrere 100 Gefangene sind eingebracht. (Fortsetzung folgt.)

## Preußen.

3 Berlin, 10. Februar. [Die Motive zur Aufgabe der Stellung bei Schleswig und an der Schley.] Indem wir heut Ihnen eine Fortsetzung sachgemäßer Uebersicht und Motivirung der Kriegereignisse geben wollen, müssen wir gleich damit beginnen, auf das Bestimmteste zu erklären, daß unsere bisherige Ansicht, die Dänen seien in Folge der preussischen Manöver militärisch gezwungen worden, die Stellung bei Schleswig aufzugeben, in keiner Hinsicht erschüttert ist, und wir im Wesentlichen an allen unsern bisherigen Aeußerungen nur festhalten können. Am allerwenigsten aber können wir diejenige Ansicht für eine sichhaltende annehmen, welche behauptet, die Dänen hätten aus diplomatischen Rücksichten die Dannewerke freiwillig aufgegeben. Die blutigen Gefechte im nördlichen Schleswig, welche die neuesten Nachrichten verkünden, widersprechen dieser Annahme zwar am Entschiedensten, indes müssen wir darauf aufmerksam machen, daß, wenn wirklich die Dänen in der günstigen Lage gewesen wären, die militärische Position, welche sie inne hatten, nicht aus militärischen Rücksichten räumen zu müssen, so hätten sie nicht nöthig gehabt, aus den Werken zu fliehen. Sie hätten dieselben formell übergeben und sich einen ungehinderten Abzug gesichert; denn die Verbündeten, wenn sie auch von der Haltbarkeit der dänischen Position überzeugt gewesen, würden gewiß mit Freuden auf einen Vorschlag eingegangen sein, der ihnen eine Position geben sollte, die durch die Waffen nur schwer und nach langer Zeit zu nehmen gewesen. Die Abweisung des dänischen Parlamentairs beweist schon zur Genüge, daß man die Stellung der Dänen durch die preussischen Manöver und die vorbereiteten Maßregeln gegen das Dannewerk für erschüttert hielt. — Dies vorausgeschickt, müssen wir nun Folgendes bemerken. Allerdings war es überraschend, daß die Preußen bei Arnis, wo sich Schanzen und Geschütze befanden, gar keinen Widerstand erhielten, da bei Missunde der derselbe doch so entschieden geleistet worden war. Die Preußen hatten zwar die Hoffnung, den Uebergang zu erzwingen, weil die Stellung daselbst für die Dänen entschieden ungünstiger als die bei Missunde war; jedoch sie konnten nicht sofort auf eine freiwillige Auf-



nabe derselben rechnen, so sehr auch die Schnelligkeit, mit welcher der Prinz das Armee-Corps nach Arnis hinführte, eine Ueberraschung darstellte. Die Preußen wünschten natürlich auch, daß die Dänen etwas Widerstand leisteten, um sie festhalten und sicherer schlagen zu können. Und in der Regel hofft man das, was man wünscht. Der dänische Obergeneral de Meza konnte jedoch nach Lage der Sache, da der Parlamentair abgewiesen worden und keine Aussicht zu Unterhandlungen mehr da war, nichts Besseres thun, als so schnell als möglich, den Rückzug anzutreten, um nicht von den Jnseln abgeschnitten zu werden und durch eine mögliche Vernichtung der Armee des dänischen Staates Untergang vorbereitet zu sehen. Die Dänen hatten durch die forcierte Recognoscirung gegen Missunde die Kraft der Preußen und ihre fürchterliche Artillerie kennen gelernt. Die Dänen mußten sich nach derselben die Frage vorlegen: Vermögen wir die Forcierung der Schley noch lange zu verhindern oder nicht? Wahrscheinlich war die letztere Ansicht überwiegend; indes Missunde lag so nahe an Schleswig, daß es gerade geeignet war, den Rückzug der Dänen von Schleswig zu sichern und jede Umgehung zu verhindern. Der Prinz ließ bekanntlich nach der Recognoscirung Batterien gegen Missunde aufwerfen; dies und seine Anwesenheit bei den Oesterreichern mußte die Dänen zu der Vermuthung führen, ein mit den Oesterreichern combinirter Angriff auf Missunde stände bevor. Andererseits werden sie eine so schnelle Concentrirung der Preußen, über 2 deutsche Meilen östlich von Missunde, nahe der Ostsee, nicht für möglich gehalten haben. Als daher kein Angriff auf Missunde erfolgte und die Nachricht nach Schleswig kam, die Preußen seien gegen Arnis marschirt, so gab es nur die Wahl, sich den Preußen schnell mit einer ausreichenden Macht, die den Uebergang über die Schley sicher verhindern konnte, entgegen zu werfen oder so schnell als möglich die Position zu räumen, die durch einen gelungenen Uebergang der Preußen umgangen war und sehr leicht eine Vernichtung der dänischen Armee herbeiführen konnte. Es war also das Klügste für die Dänen, so schnell als möglich mit concentrirter Kraft, namentlich bei ihrer überhaupt geringen Stärke, die Stellung von Flensburg zu erreichen.

[Preßprozeß gegen den „Kladderadatsch“.] Die Nr. 12 des „Kladderadatsch“ vom 15. März v. J. enthielt ein Bild mit der Unterschrift: „Unsere drei Parzen“. Das Bild stellte die drei Minister v. Mantauel, v. d. Heydt und v. Bismarck vor, der letztere einen Streifen Papier, auf dem das Wort „Verfassung“ stand, durchschneidend. Deswegen wurde Anklage der Beleidigung des Ministerpräsidenten von Bismarck gestellt, wurde der Redacteur Dohm in erster Instanz freigesprochen, in zweiter dagegen zu 50 Thlr. Geldbuße, bez. 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Dohm legte die Nichtigkeitsbeschwerde ein, welche indessen vom kgl. Ober-Tribunal zurückgewiesen worden ist.

[Beschlagnahme.] Die vor einigen Monaten in hiesigem Verlage erschienene und in wiederholten Ausgaben verbreitete, von dem Preßverein herausgegebene Broschüre „Die preussische Landesvertretung im Jahre 1863“ ist jetzt mit Beschlag belegt worden.

[Beschlagnahme.] Am Montag 5 Uhr wurde in der Guttentagischen Verlagsbuchhandlung das vor 8 Tagen ausgegebene Februarheft der (Oppenheim's) „Deutschen Jahrbücher“, angeklagt der politischen Monatsberichte wegen, mit Beschlag belegt, und der vorgefundene Rest von Exemplaren abgeholt.

[Die Verlagsbuchhandlung des „Volksgartens“] zeigt an, daß nunmehr geeignete Vorkorrekturen getroffen sind, um den weiteren Beschlagnahmen des Blattes ein Ende zu machen. Der Druck ist von Leipzig nach Berlin verlegt worden und dem Dr. Max Ring die Redaction übertragen. Die regelmäßige Verlegung des Blattes wird nunmehr keine weitere Störungen erleiden. Der Inhalt des „Volksgartens“ soll fortan ein von dem der „Gartenlaube“ gänzlich verschiedener sein.

[Die „National-Zeitung“] enthielt in der Nr. 222 vom 15. Mai v. J. einen aus der „Times“ entnommenen Artikel d. d. London, 13. Mai, welcher die Stellung des preussischen Abgeordnetenhauses zum Ministerium besprach. Auf Grund dieses Artikels wurde gegen den Redacteur der Zeitung, Dr. Zabel, die Anklage wegen Beleidigung des Minister-Präsidenten von Bismarck erhoben und derselbe in erster Instanz zu vier Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Das Kammergericht setzte diese Strafe auf 14 Tage Gefängniß herab. Die von Dr. Zabel gegen dieses Erkenntniß eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist in der heutigen Sitzung des königlichen Ober-Tribunals zurückgewiesen worden.

**Königsberg,** 10. Febr. [Preßprozeß.] Der hier erscheinende „Verfassungsfreund“ hatte die Aufforderung des dänischen Pro-

vincial-Comite's, Beiträge für die Sache Schleswig-Holsteins herzugeben, aufgenommen, weshalb die betreffende Nummer nach ihrer Herausgabe mit Beschlag belegt wurde. Der Polizeirichter hat deshalb, sowohl den Redacteur, als die Verleger, einen Jeden in eine Strafe von 1 Thlr. genommen, auch die Confiscation des Proclamas in allen vorfindlichen Exemplaren ausgesprochen.

**Memel,** 7. Febr. [Versicherung.] Die hier bekannt gewordene Erklärung Englands, daß nach der zwischen den Seemächten in Paris abgeschlossenen Convention Dänemark im gegenwärtigen Kriege mit Preußen nicht berechtigt sei, preussische, mit englischen Waaren besetzte, Schiffe mit Embargo zu belegen, hat bei unserm Handelsstande die Hoffnung angeregt, daß die englischen Assurance-Compagnien nicht ferner Bedenken tragen werden, Versicherungen für unsere Schiffe anzunehmen. Dadurch würde es möglich werden, die von englischen Kaufleuten angekauften und jetzt hier lagernden Massen von Flachs nach ihren Bestimmungsorten zu verschiffen und wenigstens einig- ges Leben in unserm Hafen hervorzurufen.

**Marggrabowa,** 8. Febr. [Militärisches.] Sonnabend Abends erhielt die hier seit etwa ¼ Jahren cantonnirte Schwadron Dragoner (Garnison Tilsit) plötzlich und unerwartet Marschbefehl und ist demzufolge Sonntag Früh 9½ Uhr ausgerückt; erst in Goldapp soll sie nähere Marschordre erhalten. — Es heißt hier, in der memeler Gegend sollen Ereignisse stattgefunden haben, die eine größere militärische Besetzung jener Grenzgegend und der Seeküste nothwendig machen.

**Insterburg,** 8. Febr. [Militärisches.] Das hier garnis- nirende Bataillon des 43. Infanterie-Regiments erhielt gestern Ordre, morgen zur Besetzung der Ostseeküste nach Memel auszurücken.

## Deutschland.

**Stuttgart,** 9. Febr. [Das Verhältniß zu den Juden.] Die Abgeordnetenkammer hatte in dem Gesetzentwurf über die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten einen Artikel eingebracht, wonach die Religionsverschiedenheit zwischen Christen und Israeliten kein bürgerliches Ehehinderniß bilden solle, die Kammer der Standesherren hat diesen Artikel abgelehnt.

**Darmstadt,** 9. Febr. [In der Anklagesache gegen Warburg] wegen Beleidigung der rheinischen Gerichtsbehörde hatte derselbe gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß bei dem hiesigen Cassationshof Recurs ergriffen, welcher aber in heutiger Sitzung des Cassationshofs als unbegründet verworfen ward.

**Dresden,** 10. Februar. [Offizielle Polemik gegen die „Kreuzzeitung“.] Das „Dresd. Journal“ schreibt: Die „Neue Preussische Zeitung“ sagt:

„Dem „Dresd. Journ.“ wird telegraphirt: „Die Meldung der „Hamb. Nachr.“, daß auf Anordnung des Feldmarschalls v. Wrangel von preussischen Beamten in Hendsburg eine Besatzung der Telegraphen-Station verbracht, jedoch an dem Einmarsch der sächsischen Generale v. Hake gescheitert sei, bestätigt sich. In Folge dessen ist heute preussischerseits ein Abkommen mit den Bundes-Commissaren beantragt und abgeschlossen worden.“ Dieses „Einschreiten“ des sächsischen Generals, so wie seine famose Forderung, daß General von Wrangel das Kron- werk und die holsteinischen Dörfer jenseits der Eider ihm — der sie doch nicht genommen hatte! — ausliefern sollte, zeigen deutlich genug, daß man den Großmächten Schwierigkeiten bereiten will. Unter Verhältnissen, wie die jetzigen sind, ist es aber fast unmöglich, ein zwischenliegendes Land in widersprüchlicher Hand zu lassen, und wir möchten dringend rathen, dies allesfalls wohl zu bedenken.“

Es ist zu erwarten und zu hoffen, daß diese Androhung der „Neuen Preussischen Zeitung“, „allerseits wohl bedacht werden wird.“ In- mittelst wollen wir zur besseren Würdigung derselben nicht unterlassen zu bemerken, daß die „famose Forderung“ des Generals v. Hake auf Grund einer Weisung erfolgte, die ihm von Frankfurt zugegan- gen und unterzeichnet war von dem k. k. Präsidial-Ge- sandten Frhrn. v. Rübe. Jede weitere Erörterung wäre hiernach überflüssig. Was dagegen die gelegentlich der rendsburger Telegraphen- Station „bereiteten Schwierigkeiten“ betrifft, so beweist der Umstand, daß die Bundescommissare dem ausgesprochenen Wunsche des Feld- marschalls Freiherrn v. Wrangel durch ein Abkommen zu genügen sich bereit finden ließen, wie gewissenhaft ihrerseits denjenigen Instructionen nachgegangen wird, die ihnen die Bundesversammlung in Folge der beruhigenden Erklärung von Oesterreich und Preußen vom 19. Jan. ertheilt hat; wogegen die verführte eigenmächtige Verfügung über die rendsbur- ger Telegraphenstation gleichzeitig beweist, wie man der in jener beru- higen Erklärung enthaltenen Zusicherung: „daß die executionsmäßige Besetzung und Verwaltung Holsteins von Bundes wegen nicht beirrt und durch die nicht zu vermeidende Betretung Holsteins durch die nach Schleswig bestimmten Truppen nicht beeinträchtigt werden solle“, preussischerseits nicht immer eingedenk bleibt.

**Röthen,** 8. Febr. [Ansprüche Anhalts auf Lauenburg.]

So eben ist hier selbst bei Paul Schettler auf Veranlassung des Her- zogs Leopold eine von dem Staatsminister Wirklichen Geh. Rath Dr. Sintonis in Dessau verfaßte Staatschrift erschienen, die den Titel führt: „Das agnatische Erbfolgerecht des durchlauchtigsten herzoglichen Hauses Anhalt auf das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und das Land Hadeln.“ Diese Schrift ist dazu bestimmt, die aus dem 12. Jahrhundert her datirenden und auf die gemeinsame Ab- stammung des im Jahre 1789 erloschenen herzoglich sachsen-lauenbur- gischen und des herzoglich anhaltischen Hauses von Herzog Bernhard von Sachsen (+ 1212) begründeten Erbansprüche Anhalts auf das Herzogthum Lauenburg gelegentlich der gegenwärtig neu in Gang ge- kommenen lauenburgischen Successionsfrage auszuführen, und wie im „Vorwort“ bemerkt wird, die ausschließliche Successions-Berechtigung in das Herzogthum Lauenburg dem herzoglichen Hause Anhalt zu vin- diciren.

## In Sachen Schleswig-Holsteins.

Aus Rendsburg vom 8. Februar geht der „Nat.-Ztg.“ von kundiger Seite folgende Mittheilung zu: Der Feldzug in Schleswig ist mit den letzten Erfolgen der Verbündeten noch keineswegs beendet. Die plötzliche Räumung des Dannewerks hat für den Fernerfortschritt etwas Blendendes. In der That aber ist sie weit entfernt, ein Erfolg der deutschen Waffen zu sein. Die erste Empfindung war in Holstein, daß das Entweichen der Dänen ein abgekartetes Spiel sei. Dies glaube ich nun nicht. Vielmehr sind die Preußen und Oesterreicher in sehr verhängnißvoller Weise von den Dänen getäuscht worden, denn es kommt nicht leicht vor, daß eine ganze Armee unmittelbar vor dem Feinde verschwindet, ohne daß dieser etwas davon bemerkt. — Zu be- achten ist, daß es sich eigentlich gar nicht mehr um die Erstürmung des Dannewerks handelte. — Jedermann wußte, daß das Dannewerk nicht zu halten war — sondern um die Vernichtung der dänischen Armee. Daß die Dänen versuchten, die Dannewerksstellung zu halten, war ein ungeheurer militärischer Fehler; es war ein Opfer, welches die Generale gegen bessere Ueberzeugung dem kopenhagener Publicum brachten. Die Unhaltbarkeit der Stellung gegen eine überlegene Armee ist von allen einsichtigen Militärs in Dänemark längst zugegeben. Der frühere dänische Kriegsminister Eschering hat öffentlich im Reichstag erklärt, die Millionen, die man auf diese Befestigungen verwendet hat, seien weggeworfen. Der jetzige commandirende General de Meza selbst hat kein Hehl daraus gemacht, daß die Stellung unhaltbar sei und hat die dringendsten Vorstellungen dagegen gemacht. Die Sache ist leicht einzusehen. Die lange Linie von Cappel bis Friedrichsstadt er- fordert zu ihrer Vertheidigung eine viel größere Armee, als die Dänen je auf die Beine bringen können. Da die Dänen nie wissen konnten, wo der Feind angreifen wolle, so mußten sie alle Punkte besetzt hal- ten, während die Deutschen ihre Kräfte concentrirten und auf den Punkt stießen konnten, den sie sich selbst wählten. Es war ja nicht nöthig, den Stier bei den Hörnern zu fassen und das Dannewerk zu stürmen. Sobald es gelang, an irgend einem Punkte die Schley zu überschreiten — und dies konnten die Dänen nicht mehr hindern — so war die ganze dänische Armee verloren, weil sie von ihrer Ope- rationsbasis abgeschnitten war. Nachdem also die Dänen sich soweit in den Kampf eingelassen hatten, wie sie es gethan, waren sie verlor- ren, wenn die Preußen und Oesterreicher die gehörige Führlung beziel- ten. Daß man sie hat entweichen lassen, ist also ein großer Mißerfolg. Die Preußen haben denselben Fehler schon einmal am 23. April 1848 gemacht und sie hätten sich die damalige Erfahrung zu Nuz- ze machen können.

Der Krieg wird jetzt eben so wenig zu Ende sein, wie 1848 nach der Schlacht bei Schleswig. Die Dänen werden sich auf ihre wirklich feste Position, nämlich nach Alsen zurückziehen. Die Befestigungen des Dannewerks waren ein Gauckelspiel, um Europa zu blenden. Die Befestigung Alsen's ist dagegen von großer und ernsthafter Bedeutung. Ich glaube kaum, daß die Verfolgung die Dänen noch daran hindern wird, Alsen zu erreichen. Gegen die Dänen sich dort fest, so müssen die Preußen und Oesterreicher, wenn sie weiter nach Norden vorrücken wollen, eine ganze Armee Alsen gegenüber im Sundewitt stehen lassen, damit die Dänen nicht debouchiren und ihnen in den Rücken kommen. Haben die Verbündeten sich gegen Alsen gesichert und rücken weiter gegen Norden vor, so kommen sie in denselben Nachtheil, in welchem die Dänen in der Dannewerksstellung waren. Dann beginnt die Zwisch- mähle zwischen Alsen und Friedericia, die wir auch schon aus 1848 und 1849 kennen. Kurz, man hat in Schleswig militärisch noch nichts gewonnen, (?) so lange Alsen in den Händen der Dänen ist. Hierauf kann man nicht früh und nicht dringend genug aufmerksam machen. Der Besitz von Alsen entscheidet militärisch über den Besitz

## Theater.

(Mittwoch, 10. Februar.)

Bei mäßig gefülltem Hause ging zum Besten der in Schles- wig verwundenen preussischen Krieger das vaterländische Schauspiel „Das Testament des großen Kurfürsten“ von Putzli, neu einstudirt in Scene. Die Wiederaufnahme dieses Stückes wäre auch ohne die besondere patriotische Veranlassung gerechtfertigt, denn dasselbe gehört unstreitig zu den werthvolleren Bühnenproductionen des letzten Jahrzehnts, und seine Besetzung mit dem gegenwärtigen Personal unserer Bühne dürfte kaum Etwas zu wünschen übrig lassen. Fräulein Feing bewährte als „Kurfürstin Dorothea“ ihr entschiedenes Talent für das ältere Charaktersach. Sie spielte die Rolle mit Würde, Anstand und angemessenem Nachdruck, sollte sich aber nur etwas mehr vor auffällig unrichtigen Betonungen in Acht nehmen. So z. B., wenn sie auf die Anrede „Ihr seid dringend“, die Antwort giebt: „Nein, ich bin bedrängt“ und dabei den Accent auf „ich“ legt, wäh- rend er doch offenbar auf das gegenständliche „bedrängt“ zu legen ist. — Frau Kl. spielt die Kurfürstin „Sophie Charlotte“ mit edler Weiblichkeit, Fr. Christ hat als Prinzess „Louise Charlotte“ durch eine bewegte und lebhaft dargestellte die schwächste Position des Stückes, wir meinen die Scene mit der Kurfürstin-Witwe im zweiten Akte, möglichst haltbar zu machen gesucht, während die In- haber der beiden ersten Männerrollen, die Herren Liebe und Weile-beck ganz treffliche Repräsentanten des Kurfürsten und des Feldmar- schalls Verfolg abgeben. Nicht minder sind einzelne Episoden durch die Herren Baillant, Rhode und Fr. Hoppé bestens besetzt, und so bliebe nur Etwas zu wünschen übrig, was sich hoffentlich bei der Wiederholung des Stückes auch erfüllen wird: ein sichereres und festeres Ensemble. Die häufigen Stockungen in der gestrigen Vorstellung blie- ben nicht ohne lähmenden Einfluß auf die Stimmung des Publikums, das die genannten Mitwirkenden übrigens durch wiederholten Beifall und Hervorruf auszeichnete.

M. K.

## Das Gesetz im Leben.

Vortrag, gehalten im Musiksaale der kgl. Universität (31. Jan.) von Professor Ebertz. (Schluß.)

Jede Herrschaft, welche nicht Herrschaft des Gesetzes ist, oder Herr- schaft einer Macht, die sich allein und lediglich aus dem Gesetze her- leitet, ist des freien Menschen unwürdig. Und wer außer dem Gesetze, und dessen Verwalter, noch einen andern Herrn anerkennt, der ist ein

Slave. Dieser Satz entspricht jener erhabenen antiken Weltanschauung, deren Verwirklichung uns mit Ehrfurcht erfüllt, wenn wir die Geschichte der Römer und Griechen in ihrer glorieichen Zeit betrachten. Brutus opferte die eigenen Söhne dem Gesetze, und auf das Grab der Dreihundert bei Thermopyla wurden die Worte geschrieben: Wanderer, kommst Du nach Sparta, verkündige dorten, Du hab'st uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.

Hat ja doch Gott selbst den Menschen, den Einzelnen sowohl als die Gemeinschaft, allein unter die Herrschaft der großen Gesetze gestellt, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit die Welt der Ercheinungen und die Welt des Geistes regieren. Dasselbe Gesetz der Schwere, welches den Lauf der Gestirne regelt, heftet unsere Sohlen an den Boden. Das Blut in unsern Adern treibt nach ewigen statischen Gesetzen, und wir wachsen und nehmen ab vom Augenblick der Geburt bis zum Augen- blick des Todes nach den Gesetzen, welche die Natur allem vorgeschrie- ben hat, was da lebt. Was diese Gesetze stört, ist nur die Folge des menschlich-freien Willens, oder die Wirkung anderer Naturkräfte, die in ihrem uns vererblichen Einfluß selbst wiederum ewigen Gesetzen folgen, eben so wie andere Naturkräfte segnend und heilsam ihre Macht über uns geltend machen. — Die Sonne und die Gestirne greifen auf diese Weise selbst in unser Leben ein. Ihr Licht weckt uns zum Leben, und ihr Erlöschen winkt uns zur Ruhe. Der ewige Wechsel der Jahres- zeiten lehrt uns, mit schüßender Bekleidung und Wohnung uns zu umgeben, und ward so die Quelle zahlloser Erfindungen und Künste und Wissenschaften, und nur wo ewige Wärme und ewige Kälte in gleicher Einformigkeit auf der Erde lagen, konnten die Völker durch Jahrtausende in der ursprünglichen Wildheit und Unbildung verharren, und Cultur konnte in diese Regionen nur durch die Bewohner der wechselnden gemäßigten Zonen eingeführt werden.

Aber auch das Geistesleben des Menschen wird durch gleich ewige Gesetze geregelt. Der Trieb nach Wohlfinden, welcher alles durch- dringt, was da lebt, und die Mücke im Sonnenschein spielen, den Fisch im Wasser plätschern und den Vogel in der Luft seine Schwingen aus- falten läßt, und den Schmetterling von Blüthe zu Blüthe lockt, der gleiche Trieb wohnt auch dem Menschen inne, aber ihn leitet nicht ein unwiderstehlicher Instinkt auf den Weg, denselben zu befriedigen, son- dern er muß für sich selbst die Mittel zu seinem Glücke auffinden, — und eine lange Gedankenarbeit war erforderlich, bevor dem Menschen- geschlecht das Eine offenkundig wurde, was ihm noth thut, um wahrhaft glücklich zu werden. Dieses eine beglückende Gesetz besteht nun in nichts

anderem, als in der Thätigkeit, welche dem Dienste der Menschheit und deren Vervollkommnung gewidmet ist, oder, wie die Gebote der Religion es ausdrücken, in der Bethätigung der Nächstenliebe. Dies Gebot for- dert uns auf zu unablässigem Schaffen und Wirken, um uns selbst und alles um uns her zu vervollkommen, und in diesem Schaffen, innerhalb des kleinen Kreises unserer beschränkten Kräfte, sollen wir Gott ähnlich werden, und beweisen, daß wir nach seinem Ebenbilde geformt sind. Dasjenige aber, was da geschaffen werden soll, ist das Gute, denn gut ist allein, was das Reich der Vernunft auf Erden er- bauen hilft, und die Thätigkeit, zu welcher wir nach dem ewigen Gesetze unseres Daseins berufen sind, besteht darin, daß jeder von uns das Werkzeug werde für das Wohl des anderen, und jeder andere für unser eignes. — Und dieser Zusammenhang der Menschen ist ein so inniger und innerlicher, wie der Zusammenhang unter den Gliedern eines Leibes. Wenn der Finger schmerzt, so fühlt der ganze Mensch sich unbehaglich, und ebenso kann das Glück des großen Organismus der Menschheit nur gedacht werden als eine Folge des größtmöglichen Glückes der einzelnen Men- schen. Dieser enge Zusammenhang aller Menschen, und die Wechsel- wirkung derselben auf einander läßt sich recht augenscheinlich da beob- achten, wo ein neues Glied zu dem Ganzen hinzugefügt wird, und alsbald organisch in alles Andere eingreift. So hatten seit ungemessen Jahrtausenden der alte und der neue Continent, batten Europa und Asien dießseits und Amerika jenseits des großen Oceans neben einan- der bestanden, ohne Eins von dem Andern Kunde zu erhalten, und ohne Eins auf die Geschichte des Andern einzuwirken. Raum aber hatte Columbus das erste Fahrzeug an den neu entdeckten Strand ge- führt, so war auch, wie durch einen electrischen Strom, die Wechsel- wirkung zwischen zwei Menschenwelten hergestellt, und das Wohl und Wehe von Millionen, die vorher von einander nichts gewußt, war sofort durch tausend Beziehungen aufs engste verknüpft. Uralte Völker, ganze Menschenrassen mit ihrer eigenthümlichen Cultur und Gestaltung wurden vertilgt. Dafür aber strömten bisher unbekannte Genüsse und Lebens- bedingungen herüber und hinüber. Leiden und Freuden mußten diese fernwohnenden Menschen mit einander theilen, und wie wir von jen- seit unser Hauptnahrungsmittel empfangen, welches den uralten Ge- treidearten fast den Rang streitig macht, so erhielten wir auch neue Plagen und Krankheiten mit in den Kauf. Ja, die argen Quälgeister, die unsere nächtliche Ruhe stören, und oft mehr als Götter unserer Sinne heillos belästigen, sind ein unwillkürliches Geschenk der neuen Welt. — Jene hinwiederum haben von uns Sitten und Religion



von ganz Schleswig. Die Position ist nicht uneinnehmbar, aber sie bietet der verbündeten Armee immerhin eine schwierige Aufgabe. Die Unerlässlichkeit ihrer Lösung kann man nicht laut genug betonen.

**Flensburg, 7. Febr.** Der „Volk-Z.“ wird geschrieben: Früh am Sonnabend 4 Uhr gingen die steierischen Jäger in Kette und von den österreichischen Batterien wurden mehrere Schüsse auf den Möwenberg abgefeuert, ohne dänischerseits erwidert zu werden. Sofort ging man mittelst Pontons nach Schleswig über und vorauf 4 Jägerbataillone und die Husaren durch Schleswig im Marsch Marsch durch bis 1½ Stunde hinter Schleswig. Hier am idyllischen Holz hatten sich dänische Arrieposten festgesetzt. Mit Wuth wurden diese von Jägern und Husaren angegriffen und bis zum Süderholz zurückgeworfen, wobei einige 40 österreichische Husaren und 120 Mann nebst 7 Offizieren blieben, während die Verluste der Dänen an Todten gleichhoch waren. Auf der Chaussee bis Südschmedeby ließen die Dänen circa 40 Kanonen unvernagelt zurück. Das kalte Wetter und das Glatteis hinderte die Fuhrwerke der Artillerie, schnell vorwärts zu kommen.

Erst Nachmittags um 4 Uhr trafen die verfolgenden Oesterreicher auf das dänische Gros, welches sich im Früheren Holz aufgestellt hatte. Sofort, trotzdem nur 5000 Oesterreicher so weit vorgedrungen waren und doch mindestens 18—20,000 Dänen sich festgesetzt hatten, gingen die ersten zum Sturm. Vorauf das 9. steierische Jägerbataillon und die Husaren, denen die Windischgrätz-Dräger folgten, während die Regimenter Belgien und Hessen auf Seitenwegen im Sturmschritt vorgingen.

Der Zusammenstoß war hart und blutig. Das 1. dänische Bataillon (Seeländer) schlug sich mit Wuth; gar bald wurden die beiden Vorderreihen handgemein und der Kolben gebraucht. Viermal zurückgeworfen, stürmten, von ihrer inzwischen nachgerückten Artillerie unterstützt, die Oesterreicher zum fünftenmal, und jetzt gelang es dem Regiment Belgien, in die dänische Kette zu kommen. Ein Chor der österreichischen Kürassiere (?) schaffte endlich Raum und eine förmliche Reiterade begann. Bis 9 Uhr Abends verfolgten die Jäger und Husaren den fliehenden Feind.

Im Ganzen wird der österreichische Verlust von Schleswig bis Flensburg an Todten auf 600 Mann geschätzt, während ungefähr 500 Blessirte sind. An Gefangenen verloren die Oesterreicher acht Mann, während bereits über 800 Dänen eingebracht wurden.

Die Gefangenen Schleswiger werden sofort permissirt. Der Anblick des Schlachtfeldes ist bei der jetzigen kühlen Kälte ein grauerregender. Der vom Blute rothgefärbte Schnee, die halb vom Schnee verwehten Leichen, Montirungsstücke, todte Pferde, Kanonen, Alles durcheinander.

Leider werden von den Blessirten wenige genesen, denn erst nach 4—6 Stunden wurden dieselben aufgefunden und wenigstens in Häuser untergebracht und verbunden. Bei der strengen Kälte aber werden bereits die meisten Verwunden brandig sein. Die Bravour der österreichischen Truppen ist bewundernswürdig. 5 Tage bereits unter freiem Himmel bivouacirt, bei unzureichender Kost und Mangel an Holz zu Wachtfeuern, dann im Sturmschritt einen Marsch von fünf Meilen unter heißem Kampfe! Dennoch beste Laune der Krieger und heitere Scherze, wenngleich auch manche Thräne den gefallenen Kameraden fließt!

Die Dänen flohen, alle reichen Vorräthe in Flensburg zurücklassend, unaufhaltsam weiter auf Gravenstein (auf dem Wege nach Düppel) zu. Die Cavallerie der Dänen flüchtet auf Hadersleben, verfolgt von den Dragonern und Husaren des rechten preussischen Flügels.

Zur Beerdigung der Todten haben die österreichischen Infanterie und Jäger einen Rashtag, während die Cavallerie und Artillerie dem Feinde nachstürmt.

Soeben hört man aus der Gegend von Bau und Frydenbal-Grufau Kanonendonner, jedenfalls die Artillerie des rechten preussischen Flügels. Das Gros des rechten Flügels rückte erst heute hier durch und ohne Rast weiter.

**Rendsburg, 7. Febr.** [Beerdigung Gefallener.] Gestern bewegte sich ein feierlicher Leichenzug durch die Straßen unserer Stadt nach dem Militärfriedhofe hinaus. Es waren die ersten hier an ihren Bunden im heiligen Kampfe für Schleswig-Holstein gestorbenen und zu Grabe gebrachten österreichischen Offiziere, vier an der Zahl, und zwar der Major Josef Eder von Stranitz (vom Regiment Preußen), der Hauptmann Rakegitz, der Hauptmann Doljak und der Oberleutnant Kruller (letztere drei vom Regiment Martini). Die erstgenannten beiden hinterlassen in ihrer Heimat Frau und Kinder, die letzten beiden waren unverheiratet. Rendsburger Damen und vor dem Neuthor wohnende Gärtner, so wie auch Kampfgenossen hatten die Särge der Vollenbraten reich mit Kränzen und Bändern

empfangen. Zwar wurden auf grausame blutige Weise ihnen diese Gaben dargebracht. Aber grausamer war doch, und blutiger der alte Cultus ihrer Götter, mit den Menschenopfern ohne Zahl, und unser Mitleid mit dem Untergange einer in vieler Beziehung sanften und edlen Race, wird sehr herabgestimmt, wenn wir uns erinnern, daß auf der Tafel des Kaisers von Mexico täglich Schüsseln voll gebratenen Rinderfleisches aufgetragen wurden. Der Bau des Vernunftreiches mußte hier auf blutigem Boden mit blutiger Waffe sich vollziehen, dafür bewegt aber jetzt, nach kaum drei Jahrhunderten derselbe Puls-schlag des Lebens und des Verkehrs so sehr das Leben der beiden Erd-halbgebirge, daß der Bürgerkrieg, der seit zwei Jahren in Amerika wüthet, von jedem europäischen Arbeiter mit empfunden wird, der die Stoffe zu seiner Bekleidung, und das Garn, womit er sie versetzt, nun theuer bezahlen muß. Der innig allumfassende Zusammenhang unter den Menschen, welchen dies Eine Beispiel statt vieler uns zeigt, führt uns zu dem Sage zurück, von dem wir ausgingen, daß nämlich ein ewiges Gesetz gegeben ist, und sich wirksam zeigt, nach welchem die Menschheit ein großes Ganzes bildet, und einem großen Ziele entgegenzuarbeiten hat. Daß der Einzelne dieses Gesetzes, dem er unterthan ist, sich nur in den seltensten Fällen bewußt wird, und meist allein seinem freiem Ermessen, und dem, was er Zufall nennt, zu folgen glaubt, das ändert an der Sache nichts. Leben doch sogar viele Thiergattungen in einer Gemeinschaft, welche durch ein ihnen unbekanntes und ihnen vollständig unbegreifliches Gesetz geregelt wird. Die Bienen mit ihrer Königin, diese kleinen unübersehbaren geschickten Baumeister und Zucker- und Wachsfabrikanten, die nie ruhenden, unermüdeten Ameisen, die Biber, diese reinlichen Wasserbaumeister, sie alle leben unter einer gesetzlichen unverbrüchlichen Ordnung und Verfassung, die sich von den Staatsverfassungen der Menschen hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß den Thieren die ihrige von der Natur ein für allemal gegeben worden ist, ohne sie um ihre Einwilligung zu fragen, während die Menschen sich ihre Gesetze nach freier Vernunft selbst vorschreiben, oder vielmehr aus der Betrachtung der Welt und ihrer eigenen Natur abstrahiren sollen. Der Spielraum, welcher der menschlichen Willkür bei dieser Gesetzgebungsarbeit gelassen worden, ist auch eben kein allzu-großer, und trotz der großen Verschiedenheit der Staatsverfassungen giebt sich mehr als Ein gemeinsames Band ständlicher und politischer Nothwendigkeit durch alle hindurch. Zwar sehen wir sie sich einrichten in Republiken und Monarchien, nach demokratischer, aristokratischer und oligarchischer Art; sie leben unter despotischen und weniger despotischen, unter

geschmückt. Auch der ganze Weg zum Friedhofe war von den gedachten Gärtnern mit Laub u. c. befreit. An vielen Häusern in der Stadt waren die Fahnen auf halbe Stangen gezogen und mit Trauerkörbchen versehen. Es war um vier Uhr, als der Zug, geführt von dem Oberst-Leutnant d'Elza des ersten sächsischen Infanterie-Bataillons zu Pferde und begleitet von dem sächsischen Offiziercorps, dem Regimentspater mit der Monstranz in der Hand, einer großen Anzahl sächsischer und hier anwesender preussischer und österreichischer Militär-Personen, welchen sich Bürger anschlossen, unter Trauermusik sich in Bewegung setzte. Auf dem Kirchhofe waren zwei Gräber aufgeworfen; in das eine wurden die zwei verheiratheten, in das andere die beiden unverheiratheten Offiziere gebettet. Vom Pater wurde ein Gebet gelesen, worauf derselbe die Gräber mit Weihwasser besprenkte; danach erdröhnten die üblichen Salven und wurden die vier Särge in die Grüste gesenkt. — Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß diese Trauerfeierlichkeit auf die zahlreich Anwesenden, so wie auf die Bevölkerung unserer Stadt einen tiefen Eindruck machte. Der hier verwundet liegende österreichische Hauptmann Ferdinand Dettler wird den Angehörigen der Eingefargten die Todesanzeige schriftlich zugehen lassen und von jedem Sarge einen der gespendeten Kränze übersenden. Gleichfalls gestern, Abends um sieben Uhr, wurden in unmittelbarer Nähe der gedachten Särge sieben österreichische Gemeine begraben. Gleichzeitig mit den Offiziers-Gräbern war auch ihre Gruft geweiht worden.

**Schleswig, 8. Febr.** [Die dänischen Beamten.] Wie schon gemeldet, hat die hiesige Bürgerchaft beschloffen, sämtliche dänische Beamte abzusetzen, und zwar ohne Ausnahme, um das Recht, daß Aemter in Schleswig nur von deutschen Beamten verwaltet werden sollen, zu wahren. Als die Herren der Aufforderung nicht nachkamen, wurden sie per Wagen abgeholt und nach Rendsburg zur Weiterbeförderung nach Hamburg transportirt. Man versah sie mit Reisegeld und stellte ihre Familien unter Schutz der Bürger.

[Landesregierung für Schleswig.] Nach einer Correspondenz im „Kieler Wochenblatt“ sollen für die in Schleswig einzusetzende Landesregierung in Betracht gezogen sein Graf Reventlow auf Altenhof (vormals königl. dänischer Gesandter in Berlin), Geheimrath Prof. G. Hansen in Berlin (geb. Schleswiger und sehr landeskundig), Prof. Mommsen in Göttingen (geb. Schleswiger und vormals Mitglied des schleswiger Obergerichts), Regierungsrath Bachmann in Kiel (geb. Schleswiger), Advocat Christensen in Flensburg. — Graf Reventlow-Altenhof, Besitzer des Gutes Altenhof bei Eckernförde, der in diesen Tagen Audienz beim Könige von Preußen hatte, ist vor 1848 und in den ersten Jahren nach 1848 parlamentarisch bekannt geworden. Er gehörte zur entschieden schleswig-holsteinisch gesinnten Welschpartei in der Ständeversammlung. Sein Schwager war der General v. Radowicz. 1848 war er eine Zeit lang dänischer Gesandter in Berlin.

**Hamburg, 9. Februar.** [Dänemark's Lage.] Ohne einen Deus ex machina, wie es scheint, Dänemark verloren. Der König ohne Ansehen, weder geliebt noch gefürchtet; die königl. Familie ohne Stütze im dänischen Volke. Der greise Feldherr, der im Jahre 1850 in der für Deutschland dreimal unseligen Schlacht bei Jönsted das dänische Heer vor der fast sichern Vernichtung gerettet, jetzt des Commando's beraubt und von Monrad einer unbegreiflichen Handlungsweise bezichtigt; die Parteien in Kopenhagen rathlos, die energischste in ihrer Wuth und Verzweiflung für Allem fähig, auch dazu, den König von Schweden zugleich für Dänemark als Herrscher auszurufen, obwohl Niemand wissen kann, ob er die Krone, zumal wenn Schleswig nicht als „Morgengabe“ mitgebracht wird, annehmen würde. So zerstreut vielleicht noch Dänemark selbst den londoner Tractat, an dem, wenn man Lord Palmerston glauben will, Preußen und Oesterreich nach wie vor festzuhalten bereit sind. (N. 3.)

[Oesterreichische Truppen im Felde.] Aus Kiel, 4. Febr., schreibt der Berichterstatter der „Times“ über eine 5000 Mann starke Truppen-Abtheilung Oesterreicher, der er auf dem Wege zwischen dort und Flensburg begegnete: „Obgleich der Morgen der abscheulichste, den man sich für einen Marsch hätte wählen können, so schienen die Leute doch guten Muthes zu sein. Sie hatten ihre Rücken mit Tannenzweigen geschmückt und schnapten und sangen, in einem solchen bunten Durcheinander von Sprachen und Mundarten, daß sie den gelehrtesten Philologen hätten in Verlegenheit setzen können. Es war ein seltsamer Anblick, diese Tiroler, Ungarn und Slawen — denn das waren sie größtentheils — nach Norden ziehen zu sehen, um für die deutsche Nationalität gegen die Dänen zu kämpfen. Vermuthlich wußten die meisten von ihnen herzlich wenig davon, um was es sich eigentlich handelte, und wenn man es ihnen gesagt hätte, so würde es den Klügern

unbeschränkten und sehr beschränkten Herrschern, aber diese Verschiedenheiten sind doch mehr im Ganzen und Großen als im Einzelnen und Besondern des fortwährenden Verkehrs und des täglichen Lebens bemerkbar. Wie könnte sonst römisches Recht noch heute gelten, ja, wie könnten die 10 Gebote, die Moses vor Jahrtausenden aus den Wolken empfing, sonst noch heute über den Altären unserer Kirchen auf den Geseßestafeln verzeichnet stehen. Das Strafrecht und die Strafgesetze insbesondere befinden sich bei den verschiedensten Völkern und zu den verschiedensten Zeiten in wunderbarer Uebereinstimmung. Die verpönten Vergehen und Verbrechen sind fast überall dieselben, und nur die Sitten des Landes und der Zeit machen in der Art, wie sie gestraft werden, einen Unterschied, aber auch der ist nicht allzubedeutend; denn wenn man in alter Zeit z. B. die kleinen Diebe aufhing und die großen laufen ließ, so hängt man jetzt die kleinen Diebe nicht mehr auf, die großen aber läßt man noch immer laufen, und wenn sie recht große Diebe sind, und uns nicht bloß Geld und Gut, sondern Land und Leute, ja ganze schöne Provinzen unseres Vaterlandes sichellen wollen, so wäre man ihnen am liebsten noch selbst dazu beihilflich, wenn die laute Stimme des deutschen Volkes sich nicht gegen ein solches Unternehmen erklärt hätte. Doch das beiläufig. Kehren wir zurück zu der Betrachtung des Gesetzes im Leben der Menschen, und nachdem wir bis hierher über das Gesetz, welches sich in der gesammten Menschheit und in der Art und Weise wie die einzelnen Staaten unter dem Gesetze stehen, gesprochen haben, so wollen wir nun mit ansehen, welche Rolle das Gesetz im Leben des einzelnen Menschen spielt, und wie ein jeglicher von uns vom Gesetze regiert und geleitet wird. Hier kann es uns nicht entgehen, daß die Herrschaft des Gesetzes über uns schon geraume Zeit vorher anfängt, ehe wir noch geboren werden. Denn schon dem ungeborenen Kinde gewährt das Gesetz Eigentums- und Erbschaftsrechte, ja es kann einen noch ungeborenen Menschen zum mächtigen Könige eines großen Reiches ernennen, wie das z. B. in Ungarn vorgekommen ist. Diesem erst zukünftigen Menschen gehören Land und Leute. Eine Regierung wird eingesetzt, um das künftige Erbe für ihn zu erhalten, und große Kriegsheere stehen in Bereitschaft, dasselbe zu beschützen. — Auch das künftige Lebensbürger ungesichert und ungeschützt dem Tage entgegenreife, wo er das Licht der Sonne erblicken soll, dafür sorgt das Gesetz, und droht mit harten Strafen dem, der ihn schädigen oder kränken wollte. Kaum aber ist das Kind geboren, so umgeben die Gesetze es noch dichter von allen Seiten mit ihrem Schutze. Der Staat verzeichnet die Stunde

unter ihnen wohl in den Sinn gekommen sein, daß man nicht nöthig gehabt hätte, sie so weit von Hause wegzuschicken, um für die Sache der Nationalität zu kämpfen. Die meisten waren sehr junge Leute, namentlich die tiroler Scharfschützen, die im Allgemeinen klein und leicht gebaut waren und auf mich den Eindruck machten, als hätten sie nicht den zum angestrengten Dienste erforderlichen kräftigen Körper. Doch mag der Schein getrogen haben. Der Morgen war wahrhaftig nicht dazu angethan, die Leute von der besten Seite zu zeigen. Viele der Offiziere waren sehr schöne junge Männer. Die Colonne bestand hauptsächlich aus Infanterie und die Ungarn schienen die stärksten Mannschaften darunter zu sein. Sie schienen mir weniger schweres Gepäck zu haben, als meine preussischen Freunde, mit denen ich den Tag vorher zugebracht hatte. Der einzige Mangel, den ich an ihnen bemerkte, war ihr Schuhwerk, welches für solch ein rauhes Land entschieden zu dünn ist und weit besser für einen sonnigen Tag in Italien, als für einen Wintermarsch in Schleswig paßt. Sie ließen jedoch kaum einen Nachzügler hinter sich zurück und es waren keine Zeichen schlimmer Füße wahrzunehmen.“

## Oesterreich.

**Wien, 10. Febr.** [Prinz von Württemberg.] Die „Gen.-Corr.“ schreibt: „Auch heute wird wir in der erfreulichen Lage zu stehen, daß den neuesten Nachrichten zufolge das Befinden des S.-M. Prinzen Wilhelm v. Württemberg den Umständen nach ganz befriedigend ist. Die Wunde ist übrigens eine sehr schmerzhaft und die Heilung eine voraussichtlich langwierige.“ Folgendes Telegramm wird mitgetheilt: Schleswig, 9. Febr. General Herzog v. Württemberg hat die dritte Zehe des rechten Fußes zerschmettert, die zweite lädirt. Die Kugel wurde auf der Sohle nahe der Ferse herausgeschossen. Befindet sich verhältnismäßig wohl. Oberst Mieschitz durch einen Schuß im Schenkel schwer verwundet. Ebenfalls am Gesäß wohl. Feldzeug. Oberst.

**Wien, 10. Febr.** [Die Aufhebung des londoner Tractates.] Der telegraphisch gemeldete Artikel des „Volkshausers“ lautet in seinen hauptsächlichsten Stellen wie folgt: „So verschieden die Standpunkte gewesen sind, aus denen sowohl von den Regierungen wie vom Volke der drei großen Abtheilungen des deutschen Staatensystems die Angelegenheit der Elbergründung ursprünglich betrachtet wurde, — so verschieden die Ausgangspunkte und vielleicht auch die Zielpunkte der Action Oesterreichs, Preußens und der rein-deutschen Staaten: — in der hohen Genugthuung über die schnelle, nachdrückliche, erfolgreiche und ruhmwürdige Führung des Krieges von Seiten der beiden Großstaaten, und in der freudigen Hoffnung auf eine glückliche Lösung der ganzen Frage treffen alle Parteien zusammen. Der Feind ist Allen derselbe; der Stolz auf die Leistungen der österreichischen und preussischen Waffen ist ein Allen gemeinsamer. Ueber alle Spaltungen triumphiert das befriedigte Nationalgefühl, die an den Dänen genommene Genugthuung und die Freude an einer Politik der That, über die so gern die deutsche Nation unfruchtbare Discussionen und mißlungene Versuche vergessen möchte.“ Ueber die Beweggründe der Politik der deutschen Großmächte, die er als „große Politik“ bezeichnet, sagt er: „So lange man aber diese Beweggründe nicht völlig kennt, — so lange man nicht weiß, aus welchen Gründen Oesterreich und Preußen es vorgezogen haben, selbst auf die Gefahr erster Zerwürfnisse in Deutschland, nicht als Bundesmächte, sondern als europäische Großmächte gegen Dänemark Krieg zu führen, — so lange wird man selbst das subjectiv Urtheil über die Methode des Vorgehrens aufziehen müssen. Auch dieser Aufschub wird einmal zu Ende gehen; wir hoffen die Politik Oesterreichs — und gern schließen wir Preußen ein — werde dann nach allen Richtungen erklärt und gerechtfertigt dastehen.“ Dem „Volkshausers“ steht schließlich fest: „Dänemark hat schon früher und schließlich durch den bewaffneten Widerstand, den Krieg, die Verträge aufgehoben. Der londoner Vertrag besteht nicht mehr. Die beiden deutschen Großmächte sind Dänemark gegenüber die Herren ihrer Politik. Der weitere Verlauf des Krieges, die Umstände eines Friedensschlusses, die Berücksichtigung aller Weltverhältnisse wird entscheiden helfen, welchen Gebrauch sie von dieser Emancipation machen werden. Eins ist darin tröstlich für die Sache der Herzogbäume: der Krieg hat schon eine viel zu ernste Gestalt angenommen, als daß er ohne ein den Leistungen unserer Waffen, den Thaten unserer Krieger und dem vergossenen Blute entsprechendes Resultat bleiben kann.“

## Italien.

**Turin, 5. Febr.** [Kriegerische Stimmung. — Adressen an Napoleon.] Alle Blätter, von der ultraministeriellen „Stampa“ und der gouvernementalen „Opinione“ bis zur liberalen „Gazzetta del Popolo“ und dem garibaldi-mazzinistischen „Diritto“, alle bestürmen die Regierung, jetzt den günstigen Augenblick zu benutzen und Oesterreich, das im Norden engagirt, augenblicklich anzugreifen. Dazu kommt, daß man von österreichischer Seite es gewissermaßen an Provocationen nicht fehlen läßt. So hat beispielsweise der Commandant des 5. Armeecorps in Mantua am 30. Januar eine feurige Ansprache an seine Offiziere gehalten, in der er sie aufforderte, sich zum Kampfe bereit zu halten u. s. w. Der hiesige Kriegs-Minister hat nicht besser auf diese Demonstration zu antworten gewußt, als daß er sofort 2000 Mann Gendarmen und Carabiniers nach dem Süden sandte, um den größtentheils der dort verwendeten Truppen abzulösen. — Der Graf Alstieri

seiner Geburt in seine Register. Er wacht darüber, daß das Kind zu gehöriger Zeit durch die Taufe in den Schoß der christlichen Kirche aufgenommen werde, und zeigt das größte Interesse daran, zu wissen, welche Namen man ihm beilegt, damit es ja nicht mit einem andern heranwachsenden Staatsbürger verwechselt werde, und so genaue Controle führt das Gesetz über jeden Einzelnen von uns, nicht nur hier im Lande, sondern auf der ganzen bekannten Erdoberfläche, daß jeder der tausend Millionen Erdbewohner ganz leicht aus allen herausgefunden werden kann, so leicht, daß der Briefkasten an der nächsten Straßenecke jede Correspondenz mit ihm unfehlbar vermittelt, gleichviel ob er in Island, oder am Cap der guten Hoffnung wohnt. — Aber nicht bloß das Gesetz als Abstraktion nimmt Antheil an der Geburt des Menschen, sondern, sofern ein Knäblein die Wand beschrien hat, ist es der oberste Kriegsherr selbst, welcher sofort in den Kalendern der Zukunft den Tag verzeichnet läßt, wo der neue Weltbürger unter die Vaterlandswerttheiliger sich zu stellen hat. — Ist dies geschehen, so bleibt er von dem Gesetze eine zeitlang scheinbar unbeachtet, ausgenommen etwa, daß der Staat ihm die Kuhpocken impfen läßt, und über diesen vorstichtigen Akt Buch zu führen befehlt. Kaum aber hat das Kind die Schwelle des 7. Jahres überschritten, so meldet das Gesetz sich von Neuem, und verlangt zu wissen, wie man den werdenden Menschen nun auch zu einem wirklichen Menschen, d. h. zu einem schreibenden, lesenden und rechnenden Wesen zu erziehen gedenkt? Ein Netz von Lebensknoten ist zu diesem Befehle über das ganze Land gezogen, so dicht, daß die jungen Vögel nicht durch die Maschen schlüpfen können, sobald sie nur flügge geworden sind. Der Mensch ist Schüler geworden, und das Gesetz unter der Form der Schulregulative und des Cultusministeriums tritt an ihn heran. Mögliche Gleichförmigkeit auch der verschiedensten Köpfe zu erzielen, scheint die Aufgabe der Elementarschulen unseres Landes zu sein, und der Idee eines Militärraates entspricht eine solche Uniformität des innern Menschen vollkommen. — Für eine unparteiische und vorurtheilsfreie Kenntniß der Geschichte, namentlich der preussischen, ist es dabei besonders heilsam, daß die Regierung mit großer Sorgfalt die Lehrbücher selbst ausfindet und ausarbeiten läßt.

Wie nun das Gesetz den Knaben bei dessen Eintritt in die Schule begrüßt, so entläßt es ihn auch nicht früher aus derselben, als bis die rechte Zeit gekommen, und er in den Lehren seines Glaubens gehörig unterrichtet und confirmirt ist. Dann giebt es ihn in Dienst oder in die Lehre, und schließt für ihn den Lehrcontract mit dem Meis-



reist heute Mittag nach Paris, um Napoleon III. die Adressen aller der Gemeinderäte zu überreichen, die sich veranlaßt gefühlt, gegen den Attentatsversuch von Greco und Genossen zu protestiren. (R. 3.)

### Frankreich.

□ **Paris, 8. Febr.** [Die angeblichen Rüstungen Frankreichs. — Napoleon auf der Lauer. — Der König von Belgien. — Dubois de Saligny.] Wir bitten Sie wiederholt, den der „Alln. Z.“ vom Palais Royal zugeflossenen Nachrichten über die Rüstungen Frankreichs und die Aufstellung eines Observationscorps am Rhein keinen Glauben zu schenken. Sie werden sich entsinnen, daß dieses Organ der rheinischen Plutokratie im vorigen Sommer genau dieselben Nachrichten Tag für Tag verbreitete, und daß ihm — genau wie jetzt — diese Nachrichten gleichzeitig aus aller Herren Länder gemeldet wurden, oder richtiger: daß es sich diese Nachrichten selbst fabricirte. Die Geldaristokratie will Frieden um jeden Preis, darum werden Drohungen auf Drohungen mit englischen, französischen, russischen, italienischen, schwedischen und Gott weiß was für Rüstungen in die Welt geschleudert, um alle Vorwärtsdränger in Deutschland einzuschüchtern. Die Wahrheit ist: Frankreich bedarf keiner großen kriegerischen Vorbereitungen zum Kriege. Der Festungsgürtel an der Ostgrenze liegt auch im Frieden vollgepfropft von Soldaten, das Eisenbahnetz ist zu einem Offensivstoffe eingerichtet; hat der Kaiser seinen Entschluß gefaßt, so kann er binnen 14 Tagen gegen Deutschland 200,000 Mann aufstellen. Aber Napoleon hat seinen Entschluß noch nicht gefaßt. Geben Sie Acht auf die Sprache der „Patrie“, welche sich über den Rückzug der Dänen freut, weil er das sicherste Mittel gewesen sei, den Krieg bis zum Frühjahr hinauszuziehen. Alsdann würden die Dinge eine andere Wendung nehmen. Die „Patrie“ sagt nicht Alles, was sie denkt. Wir glauben zu wissen, daß die große Zurückhaltung des Tuilerien-Kabinetts vorzüglich aus der Schwierigkeit erklärt werden muß, die öffentliche Meinung in Frankreich für irgend eine Action in der Herzogthümfrage zu gewinnen. Allerdings giebt es hier zu Lande Sympathien für Dänemark, aber einen Krieg zu Gunsten desselben würde Niemand begreifen, besonders nachdem Polen im Stiche gelassen wurde. Die Karten müssen daher mit Geschick und Vorsicht gemischt werden, und dazu gehört Zeit. „Der Kaiser conspirirt“, sagte uns ein ihm nahe stehender Mann, „und er wird schon eine Situation zu schaffen wissen, welche geeignet ist, sein Prestige wieder herzustellen.“ Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß man sich höchsten Orts in dem Selbstgefälle oder der Eigenliebe dadurch verlegt fühlt, daß Preußen und Oesterreich trotz der Gegenvorstellungen der Diplomatie vorgegangen sind. Man hatte sich nach und nach eingegeben, daß ohne die Erlaubnis des Empire kein Kanonenschuß abgefeuert werden dürfe, und es läßt sich in der That nicht leugnen, daß die deutschen Mächte vielleicht vor wenigen Jahren noch Anstand genommen haben würden, so entschieden aufzutreten. Was der Kaiser im Schilde führt, aber was er nachsinnend, das können wir nicht wissen, aber wir haben genug über die Stimmung in den Tuilerien erfahren, um zu behaupten, daß sich Louis Napoleon in seiner wirklichen oder eingebildeten Eigenschaft als „arbitre de l'Europe“ verlegt fühlt. Daher kommt auch die Vermuthung darüber, daß man in Deutschland die „wohlwollende Haltung Frankreichs“ so wenig anerkennen möchte; man möchte dem französischen Publikum gedruckte Beweise von der Dankbarkeit Deutschlands vorlegen können, aber vergebens läßt man zu diesem Zwecke die deutschen Blätter durch, die wenigstens darin einverstanden sind, daß man den Sympathien des Kaisers nicht trauen dürfe. Ein neues Factum, welches notirt werden muß, ist die Spannung, welche zwischen Paris und Petersburg herrscht. Es sollte uns nicht überraschen, wenn das Tuilerienkabinet sich von neuem England zu nähern suchte, um seiner Isolirung ein Ende zu machen. — König Leopold der Belgier soll, auf Andringen Palmerstons, einen Vermittelungsversuch in dem deutsch-dänischen Streite gemacht haben; man spricht sogar von eigenhändigen Briefen an den König von Preußen und den Kaiser von Oesterreich. König Leopold steht selbstredend auf Seiten Dänemarks. — Dubois de Saligny, der durch seine Umtriebe bekannte französische Gesandte in Mexico, der eigentliche Urheber der französischen Intervention, ist in Paris angekommen.

[Die Darimon'sche Petition.] Im Innern ist es die Unterdrückung der Discussion der Darimon'schen Petition, welche viele Gemüther beschäftigt. Die Mitglieder der Opposition des gesetzgebenden Körpers haben — wie es heißt — sich vereinigt, um eine neue, auf die Presse bezügliche Petition beim Senate einzureichen, die aber die Angelegenheit von einem anderen Gesichtspunkte betrachten werde, als es die Darimon'sche Petition gethan. Auch im Senate sollen sich zehn Senatoren gefunden haben, die, unzufrieden mit diesem System des

Todesstrafens, beschloßen, die Initiative zu ergreifen, um den Versuch zu machen, der Presse die Erlaubnis zu schaffen, die Verhandlungen der verschiedenen Staatskörper nach Belieben besprechen zu können.

[Der Carneval.] Gestern Vormittag um 10½ Uhr sah sich, wie der „Moniteur“ heute berichtet, vom Montmartre-Schlachthaus der Carnevals-Festzug in Bewegung, dessen Heros hier bekanntlich ein Ochse ist. Ein Bataillon der pariser Gards in Gala bildete den Vorab, dem sich ein Musikkorps aus Musikanten in gelb-blauen Costüme oder in schwarz-weißen Domino's angeschlossen. Dann folgte eine Bande Affen mit Fahnen, sodann ein Brautpaar zu Pferde, der Mann trüblich in schwarzem Frack, die Braut in Rosen und Wästelkleid, mit weissem Schleier und Orangentrang; sodann eine Cavalcade von sechs todschönen Säuglingen mit ihren resp. Müttern, dann wieder Affen als Vorläufer des Heros selbst, des fetten Ochsen Victorien, der, im Gewichte von 1200 Kilogrammes, mit einer weißgekleideten, fuchrothen Kabe angethan war. Ihm folgte der Wagen des Schlächtersmeisters Flebelle, der das mächtige Thier zum Schlachten gelaßt hat. Ein Musikkorps schloß den Zug dann einem großen Wagen darauf, auf dem zwischen Blumenbüscheln sechs niedliche junge Frauen saßen. Den Beschluß machte ein Bataillon pariser Gards. Der Zug ging durch die äußern Boulevards, die Elidys, Saint-Lazare- und Repinierstraßen nach der Straße Bille l'Esque, wo vor dem dänischen Gesandtschaftshotel der erste Halt gemacht wurde. Heute und morgen wird die Geschichte in andern Stadttheilen wiederholt.

### Großbritannien.

**London, 6. Febr.** [Das Facit der Adressdebatte.] Englische Adressdebatten sind zwar nun schon seit vielen Jahren nichts mehr als ein parlamentarisches Paradepiel ohne ernsthafte Bedeutung, eine der vielen inhaltslosen Formalitäten, die das constitutionelle Leben Englands mit sich schleppt, wie die Perrücke des Lordkanzlers, das Costüm der Stabträger, die Eingangsförmeln der Bills, die Anrede des Sprechers und hundert andere Dinge, die keinen anderen Sinn haben, als den der historischen Tradition und des leeren Compliments. Gewöhnlich sprechen nur die officiellen Parteiführer und auch diese mehr, um ihre formelle Würde zu wahren und die Feierlichkeit des Festgesprächs zu erhöhen, als um irgend einen praktischen Erfolg zu erzielen. Das eigentliche parlamentarische Geschäft beginnt erst, wenn die feiste Formlichkeit der Adressdebatte, die gewöhnlich vor leeren Häusern gehalten wird, glücklich überstanden ist. Aber diesmal war doch mehr Ernst bei der Sache. Die Opposition hatte allerdings kein Amendement eingebracht, wie die Regierung gefürchtet haben soll, da sie weder Willens noch im Stande ist, die Schleswig-holsteinische Frage zu einem Parteikampf auszubilden und das gesammte Interesse des Publicums und Parlaments so vollständig von den Vorgängen in Schleswig in Anspruch genommen wird, daß nur diese Frage bei der Adressdebatte ernsthaft in Betracht kommen konnte. Wenn auch die sehnlichst erwarteten Aufschlüsse über die Absichten des Palmerston'schen Kabinetts nicht gegeben worden sind, wenigstens nicht so klar und befriedigend, als man im Publicum hoffte, so traten doch im Verlauf der Debatte mehrere interessante Thatsachen hervor, von denen wir Akt nehmen müssen.

- 1) Alle unabhängigen Redner in beiden Häusern, welche die Frage des Nachdenkens werth gehalten haben, neigen sich auf die Seite Deutschlands, gleichviel ob sie conservative Grundzüge bekennen, wie Mr. Peacock, oder radicale, wie Mr. Kinglake, oder der großen Mittelpartei angehören, wie Mr. Grant-Duff und Sir J. Verney. Opposition sowohl als Regierung werden diese Thatsache nicht übersehen haben.
- 2) Keine, wenn auch noch so kleine Fraction erklärt sich für Krieg, und von dem ritterlichen Enthusiasmus für die dänische Sache, den gewisse Journale der englischen Nation auszubilden suchten, findet sich in der ganzen Debatte keine Spur. Die einzigen Redner, die sich mit dem Gedanken an eine bewaffnete Intervention vertraut gemacht zu haben scheinen, waren Lord Grey, welcher behauptete, daß es bereits zu spät für eine thatsächliche Hilfeleistung sei, und Mr. Goschen, der seine deutsche Abkunft durch Uebertreibung seines englischen Patriotismus zu verwischen sucht und allein von allen Theilnehmern an der Debatte kein Wort für Deutschland und seine Rechte in den Herzogthümern hatte.
- 3) Das Ministerium acceptirt dankbar die ziemlich zweideutige Versicherung des Herrn v. Bismarck, daß Preußen und Oesterreich einstweilen für das londoner Protocolle eintreten und schließt daraus, daß einstweilen kein Grund vorhanden sei, das bisher befolgte Nichtinterventionsprinzip in Frage zu stellen.
- 4) Niemand stellte es in Frage; aber Lord Derby und Mr. Disraeli kündigten den bisherigen Waffenstillstand und erklärten sich bereit, das Cabinet anzugreifen und mit allen Partheiweisen zu bekämpfen, sobald sich eine passende Gelegenheit zum Angriff darbieten sollte. Die diesjährige Session verkündet eine große Auswahl solcher Gelegenheiten, z. B. die Affaire Kaper in Japan. Auch hat John Bright seinen Gesinnungsgegnern versprochen, seine in Folge eines Comptomisses mit Lord Russell vor drei Jahren zurückge-

müssen aufgegeben werden. Da gilt es, Papiere und Dokumente zu beschaffen, den Consens der Eltern und Vormünder, das Taufzeugniß, einen Erlaubnißschein des Präsidenten oder Regiments-Commandeurs, den Confirmationsschein — das Alles will der Kirchenschriftreiber sehen und prüfen, bevor er die gewünschte Eintragung in seine Listen vollzieht. Ja das Gesetz ist oft so grausam, 12,000 Thlr. baar, oder doch etwas, was dem gleich kommt, zu verlangen, ehe es auf die Beschwörungen der Liebenden laßt.

Ist endlich dem Allen genügt, so muß in einer wiederum streng vorgeschriebenen Form das Ja, welches die jungen Leute einander so tausend und tausendmal unter Thränen und Schwüren bereits wiederholt haben, noch einmal ausgesprochen werden, und nun endlich giebt sich das Gesetz zur Ruhe, und läßt das Paar seine Flitterwochen und Honigmonate genießen, bis ein neuer kleiner Weltbürger sich anmeldet, der dann ebenso wie seine Eltern vor ihm, vom Tage der Geburt an dem Gesetze verfallen ist. Noch weit ungalanter als das weltliche, ist aber das geistliche Gesetz. Denn wenn die Liebenden zufällig nicht gleicher Confession sind, so ist der Priester undenkbar genug, schon im Voraus sich bei dem jungen Mädchen nach der Erziehung der künftigen Kinder zu erkundigen, und sich nicht eher zu beruhigen, als bis auch diesen Anforderungen Genüge geleistet ist.

Wenn wir nun endlich den Lauf unseres Lebens ohne alle Abweichungen nach rechts und links ruhig fortsetzen, unsere Steuern pünktlich zahlen, und auch sonst nirgends Anstoß geben, so haben wir fortan Ruhe vor den Einmischungen des Gesetzes, und wir können ein hohes Alter erreichen, ohne weiter beeheligt zu werden. Schließen wir aber zuletzt das müde Auge, so stellt sich an unsere Bahre sofort das Gesetz, und läßt bei unserem Heimgang aus der Welt dieselbe scharfe Controle, die es bei unserer Geburt in Anwendung brachte.

Auf alle diese verschiedenen Arten macht sich das Gesetz im Leben geltend, selbst für den, auf dessen Leichenstein die bekannte Inschrift paßt: Er lebte, nahm ein Weib, und starb. Sobald wir aber nur im Geringsten die gebotene Fahrstraße der Alltäglichkeit verlassen, so kommen wir noch in ganz anderer Weise mit dem Gesetz in Collision. — Was ein Prozeß bedeutet, das weiß nur der, der einen gehabt hat, und wer noch keinen gehabt hat, der bleibe ja in seiner süßen Unwissenheit. Aber so lange wir nur mit dem Civilrichter zu thun haben, geht die Sache noch an. Vor dem Criminalrichter bewahre uns der gütliche Himmel, selbst wenn wir unschuldig sind. Denn einem Ange-

zogene Reformbill diesmal im Unterhause zu beantragen. Daß das gegenwärtige Unterhaus nicht mehr im Stande ist, eine Reformbill zu votiren, versteht sich von selbst; aber selbst wenn es eines natürlichen Todes sterben sollte, müßte im nächsten Jahre eine allgemeine Wahl stattfinden. Es liegt daher im Interesse aller aufrichtigen Reformer, eine entscheidende Abstimmung zu provociren, damit die abtrünnigen Liberalen nicht abermals durch falsche Versprechungen ihre Wähler zu täuschen vermögen. Die Bright'sche Bill wird ohne Zweifel eine lebhaft agitatorische im Lande hervorrufen, und wenn sie, wie zu erwarten, von den unvertretenen Bewohnern der Städte und von dem Arbeiterproletariat aufgenommen wird, so muß sie zu einer Macht werden, die der conservativen Reaction mit einemmale ein Ende zu machen und Englands innere Verhältnisse wieder auf die parlamentarische Tagesordnung, von der sie seit längerer Zeit gänzlich gestrichen waren, zu setzen vermag. Wenn England aber mehr im Innern zu thun bekommt, so wird es höflicher und bescheidener nach außen werden. (Wef. 3.)

**E. C. London, 8. Febr.** [Aus der Presse.] Alle heutigen Blätter sind voll von den überraschenden Ereignissen in Schleswig. Den Eindruck, den sie hervorgebracht haben, in wenigen Worten richtig zu charakterisiren, ist kaum möglich. Die „Times“ erblickt in denselben bereits das Ende der Feindseligkeiten und freut sich darüber, daß der Fortdauer „so grausamen und nutzlosen Blutvergießens“ Einhalt gethan wird. Sehr besorgt aber ist sie, daß jetzt verdächtige Hintergedanken der beiden Großmächte zu Tage treten möchten. Auch die „Post“ meint, es scheine zu viel, zu hoffen, daß etwas Geringeres als der allerstärkste Druck seitens anderer Mächte im Stande sein werde, sie aus dem Besitz der lange begehrten Herzogthümer herauszubringen. „Daily News“ und der „Herald“ bedauern die Dänen aufrichtig. „Daily Telegraph“ verweist sie hoffnungsvoll auf baldiges Eintreten von Allirten: Frankreich am Rhein, Garibaldi in Venedig, irgend ein Pole an der Weichsel, Kossuth an der Donau u. dgl. England figurirt aber in der Reihe nicht mit. Der „Advertiser“ ist das einzige Blatt, das kein Wort des Bedauerns fallen läßt. Der Krieg — sagt er — ist thatsächlich zu Ende, und die Monarchie des Königs Christian zerstückelt.

[Militärisches.] In ihrer letzten Nummer vom Sonnabend bemerkt die „Army and Navy Gazette“ (Wochenschrift), daß England, wenn die Umstände es erheischen würden, den Dänen eine achtunggebietende Streitmacht zu Hilfe senden könne:

„Unsere Truppen als Ganzes waren für eine Campagne nie besser vorbereitet. Außer der Brigade und den Depots des Hausbalt haben wir im bereinigten Königreiche 17 Regimenter Cavallerie, 50 Batterien Fußartillerie, 10 Batterien berittener Artillerie und 38 Bataillone Infanterie, oder, was dem entspricht, nach ungefähre Schätzung 9000 Mann Cavallerie, 12,000 Mann Artillerie und 32,000 Mann Infanterie, zusammen 53,000 Mann. ... Die Hausbaltstruppen zählen etwa 5000 Mann, und in diesen und den 28,000 Mann, die in Reich und Glied stehen, so wie den 152 Regimentenstämnen, hätten wir — nach der Absendung von 25,000 Mann — noch immer eine tüchtige Reserve.“

In dem andern militärischen Wochenblatt, „United Service Gazette“, lesen wir:

„Der Kriegsminister hat am Montag, wie aus guter Quelle versichert wird, von dem geheimen Staatsrath Instructionen empfangen, einen Supplementarcredit von etwa zwei Millionen zur Deckung der Kriegskosten für den Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen England und Deutschland aufzunehmen. Folgende Truppenabtheilungen haben Order, sich zur Einschiffung nach Kopenhagen bereit zu halten: das 11. Infanterie-Regiment in den Varaden bei Dublin, das 15. Infanterie-Regiment in Newbridge; das 1. Bat. des 10. Infanterie-Regiments in Kilmenny, das 1. Bataillon des 11ten Regts. und des 12. Regts. in Dublin.“ (Mit den folgenreichen Veränderungen, welche der Telegraph seit vorgestern Mittag vom Kriegsausschuss mittheilt, werden auch jene „guten Quellen“ wohl eine Metamorphose erfahren.)

[Die Flotte.] Der englische Admiral Dacres hat bei seiner Rückkunft nach Spithead Anordnungen getroffen, damit die Flotte beim ersten Zeichen die Anker lichten könne. (Recht schon; was aber dann?)

## Provincial-Beitrag.

**Breslau, 11. Februar.** [Tagesbericht.]

\*\*\* [Stadtvorordneten-Versammlung.] Vorsitzender: Magistrat Simon eröffnete die Sitzung um 4 Uhr 20 Min. mit den üblichen Mittheilungen. Nach einem Schreiben des Magistrats ist der rathshausliche Haushälter Bartosch zur Verrichtung der Haushälterdienste im neuen Stadthause überwiesen. — Bezüglich der Verwendung von Legaten, für die keine besondere Bestimmung vorliegt, hat Magistrat die Auskunft ertheilt, daß kein der neulich gefaßten Resolution entgegenstehender Beschluß in den Acten registrirt ist. — Freih. v. Fal-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Es behauptet zwar, daß vor ihm ein Jeder so lange für recht schaffen gelte, bis ihm etwas Böses nachgewiesen ist. In der That stellt sich die Sache jedoch so, daß der Richter allen Scharsinn aufbietet, um einen Beweis für die Schuld aufzutreiben, oder den Inculpaten zum Eingeständniß zu bringen. — Nicht überall wird das so gehalten. In England z. B. erlaubt der Richter einen Jeden, der eines Verbrechens wegen angeklagt ist, mit den eindringlichsten Worten, ja nichts zu gestehen, weil Niemand verpflichtet sei, etwas zu seinem Schaden auszusagen, der Ankläger vielmehr vollständig und allein verpflichtet sei, die Anklage zu beweisen. — Daß diese und ähnliche Grundsätze bei uns noch nicht gelten, ist schon schlimm genug, aber noch schlimmer gestaltet sich die Sache dadurch, daß vor nicht gar vielen Jahren das Gesetz eine häßliche Meßallianz mit der Regierungsgewalt geschlossen hat, und ihre Verbindung ist fruchtbar gewesen an häßlichen Kindern. Das Disciplinarverfahren und die Kompetenzconflicte sind die schlimmsten von diesen Sprößlingen, und wehe, wenn sie losgelassen!

Doch genug hiervon! Es wird nach dem bisher Gesagten keinem von uns länger zweifelhaft sein, daß das Gesetz eine Macht ist, die uns wie unser Schatten durchs Leben begleitet; und da wir von dem Gesetze ausgehen, daß Gesetzmäßigkeit der höchste, des Menschen allein würdige Zustand ist, so haben wir diese Allgegenwart des Gesetzes auch in keiner Weise zu bedauern oder zu beklagen. Aber ein jedes Ding hat zwei Seiten. So auch die Gesetzmäßigkeit. Sie ist nur dann vollkommen, nur dann ein Segen, wenn wir sie in gleichem Umfange zu unserm Schutze anrufen können, wie wir uns ihren Befehlen unterwerfen müssen. Das Gesetz soll Kaiser und König sein! und das schöne alte deutsche Wort Konrad's III.: Ein Kaiserwort darf man nicht drehen und deuten, dies herrliche deutsche Wort muß zu voller Geltung kommen, und kein Hofschranze darf es vereiteln wollen, wenn wir uns wahrhaft des Segens der Gesetzmäßigkeit erfreuen sollen. Das Gesetz, und vor allem das höchste Staats- und Grund-Gesetz, unsere Verfassung, darf nicht gedreht und gedektelt werden, sondern es muß unverkümmert nach dem Sinne und Geiste seiner Paragraphen über uns regieren. Dann werden alle Mißklänge verstummen, und Preußen wird ein glückliches Land sein, geachtet und geehrt in seiner Kraft, die da wurzelt in der Einigkeit zwischen Fürst und Volk. — Möge die Sehnsucht nach einem solchen Zustande sich bald erfüllen. Amen!

Mit einer Beilage.



(Fortsetzung.)

Fenhausen erklärt in einem Aufschreiben, wie er sich bei seinem vorgerückten Alter von über 70 Jahren veranlaßt sehe, das Mandat als Stadtverordneter, welches er seit 13 Jahren bekleidet, niederzulegen. Nach dem Vorschlage des Vorsitzenden soll dem auscheidenden Mitgliede Bedauern und Dank in einem Aufschreiben ausgedrückt werden. Dem Beschlusse des Collegiums, betreffend die Fassung der Protokolle über die geheimen Sitzungen, hat Magistrat beigestimmt. Der Stadtverordneter Borkheer Kochmann in Berlin hat den Dank für Uebersendung der Protokolle mit dem Bemerkten ausgesprochen, daß Austausch der dortigen Berichte stattfinden werde.

Eine neue Einrichtung, die heute ins Leben tritt, wird die Geschäfte vereinfachen und auf den Gang der Verhandlungen von wesentlichem Einfluß sein. Die Referate über die verschiedenen Vorlagen, schleunigste Sachen ausgenommen, werden fortan vor den Sitzungen gedruckt, damit die Herren Stadtverordneten und Magistrats-Mitglieder sich vor der Verhandlung über jeden Gegenstand vollständig informieren können. Es wird von dieser Einrichtung der fernere Vortheil erhofft, daß mehr als bisher in jeder Sitzung erledigt werden kann. Der Druck der Referate erfolgt, sobald sie gefertigt, und zwar unter laufenden Nummern. In der Tagesordnung wird auf die betreffende Nr. des Referatbuches verwiesen werden, desgleichen im Protokollabdruck. Im Original-Protokoll dagegen wird das Referat bei jeder Sache wie bisher vollständig eingetragen. Wir begrüßen die neue Einrichtung um so freudiger, als sie uns aus dem bisherigen Dilemma befreit, daß wir die gehaltenen Vorträge nicht immer verstehen und den Inhalt nicht genau wiedergeben konnten.

Antwortsendend an das Berliner Schreiben wurde die Besprechung dieser Angelegenheit von dem Vorsitzenden eingeleitet. Derselbe bemerkt, die Function der Referenten werde sich jetzt zweckmäßiger dahin reguliren lassen, daß sie nur bei wichtigeren Vorlagen zur Vertretung resp. Vertheidigung der Commissionen gutachten das Wort nehmen. Stadtv. v. Goerz glaubt, die Referenten müssen, dem Vorgange im Abgeordnetenhaus gemäß, nach wie vor als Organe der Commission angesehen werden. Stadtv. Dr. Stein erklärt, die neue Einrichtung werde gewiß von allen Seiten freudig begrüßt, da sie Zeitgewinn und noch manche andere Vortheile gewähre. Hieran knüpfte Redner den Wunsch, daß künftig die Namen der Referenten beigefügt werden, und diese letzteren, die gewöhnlich die Vorsitzenden der Commissionen sind, die Referate auch an die Mitglieder derselben vertheilen möchten. Nach Bemerkungen der Stadtv. Prof. Dr. Wislawa und Burghardt über die bisherige Praxis, wurde das vom Präsidium vorgeschlagene Verfahren angenommen; der Wunsch des Dr. Stein soll bei der künftigen Veröffentlichung der Referate berücksichtigt werden.

Dem Antrage des Vorsitzenden gemäß wird ein Gesuch der städtischen Laternenwärter um Gehaltssteigerung resp. Erhöhung von Gratifikationen dem Magistrat zur weiteren Veranlassung überwiesen. Demnachst zur Tagesordnung übergehend, beschloß die Versammlung, die Ertheilung der Dedargen für die Rechnung über die Kosten für die Renovation der Kirche zu St. Elisabeth in den Jahren 1856—1860; ferner nach Erledigung sämtlicher Notate für die Rechnung von der Verwaltung des Markfalls pro 1860; Vertheilung des Etats von der Verwaltung der städtischen Steuern z. pr. 1863 an Steuernotifikationen für wieder ausgeführte Brennmaterialien (etatirt mit 12,000 Tblr.) — um 2500 Tblr., durch Entnahme dieses Betrages aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerei pro 1863. Die von dem Communal-Steuererheber Karl Neumann erlegte Amtscapution von 400 Tblr., und diejenige des Beamten der Stadtkasse, Gustav Krüger, von 5000 Tblr., wurden in der angegebenen Höhe genehmigt, dagegen der Antrag der Commission, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, weshalb von Krüger nur 5000 Tblr. Capution gefordert worden, während von dessen Amtsvorgänger eine solche von 6000 Tblr. hinterlegt war, abgelehnt. Dem Antrage des Magistrats entsprechend, genehmigte das Collegium die Kosten für die Arbeiten bei Veranlagung der Gebäudesteuer im Stadtbezirk Breslau, welche in Höhe von 3134 Tblr. aus dem Haupt-Extraordinarium pro 1863 entnommen werden sollen. Ebenso erklärte sich die Versammlung mit der Art einverstanden, wie Magistrat die 25 aus dem städtischen Kunstverein erhaltenen Exemplare des Kunstblattes „Uebersicht über die städtische Kunst am 1. Januar 1864“ vertheilen will, und bewilligte die Kosten der Einrahmung sämtlicher Bilder mit 83 Tblr. 10 Sgr. Ein Exemplar dieses berühmten historischen Bildes ist für das Bureau der Stadtverordneten-Versammlung, 5 für die Arbeitszimmer der Magistratsmitglieder, 6 für die städtischen höheren Unterrichtsanstalten, 1 für die städtische Mittelschule und die anderen für städtische Elementarschulen beider Confectionen bestimmt. Stadtverordneter Hipauf stellte den Antrag, daß ein Exemplar dem Königs-Jaale im Schießwerber überwiesen werde, nahm denselben aber nach kurzer Debatte zurück, wobei Oberbürgermeister Sobrecht bemerkte, Magistrat werde diesen Vorschlag, wenn möglich, berücksichtigen. Demnachst erfolgt Verathung über den Etat für die Verwaltung der Sparkasse pro 1864. Der Etat schließt ab mit einer Einnahme von 2,921,090 Tblr. und Ausgabe von gleicher Höhe, mithin mehr gegen den Vor-Etat 751,000 Tblr. Der Etat für die Verwaltung des Kierbes und Administrationen kosten-Fonds balancirt mit einer Einnahme und Ausgabe von 36,680 Tblr., gegen das Vorjahr mehr 3940 Tblr. Es belaufen sich die Verwaltungskosten auf 24,490 Tblr., der Ueberschuß auf 12,190 Tblr. Referent in dieser wie in den meisten vorher behandelten Sachen war Stadtverordneter Grund, welcher dieselben näher motivirte. Der Etat wurde im Allgemeinen und in den Hauptpositionen ohne Debatte angenommen.

Ein Dringlichkeits-Antrag des Magistrats betraf den Neubau der Scheuer auf dem Stifsgute Lusine. Nach den eingehenden genauen Informationen wäre der in einer früheren Sitzung beschlossene und dann wieder suspendirte Bau den Verhältnissen angemessen, die Grundfläche für Gebäude u. beträgt über 100 Morgen. Magistrat beantragt nun, daß die Scheuer auf Grund des ursprünglichen Anschlages gebaut, resp. der Beschluß vom 28ten Januar wieder hergestellt werde. Nach längerer Discussion wurde der magistratliche Dringlichkeitsantrag mit großer Majorität angenommen. Darauf acceptirte das Collegium die Vorschläge des Stadtv. Rogge, wonach der Bau nicht in Submission gegeben, sondern mittelst Vicitation, und zwar baldmöglichst, d. h. noch vor Beginn der allgemeinen Bauaison in Angriff genommen, sowie des Stadtv. Seidel, wonach künftig alle das Stifsgut Lusine angehende Vorlagen der Forst- und Oekonomie-Commission überwiesen werden sollen.

Letzter Gegenstand der Verathung war der Etat für die Verwaltung des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen pro 1864. Der Etat schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von 48,600 Tblr. (gegen das Vorjahr mehr 6560 Thaler). Es ist zur Deckung der Ausgaben ein Zuschuß von 12,730 Tblr. (gegen das Vorjahr mehr 1130 Tblr.) aus der Stadt-Hauptkasse erforderlich, der im obigen Einnahme-Betrage mit enthalten ist. Die Durchschnittszahl der in den ersten 8 Monaten des Jahres 1863 täglich versorgten Kranken beträgt 416. Da in der Regel in den letzten Monaten des Jahres die Kranken-Aufnahme eine stärkere, als in den Sommer-Monaten ist, so steht zu erwarten, daß sich die angeführte Zahl noch um etwas erhöhen wird. Aus diesem Grunde und weil sich wohl mit Sicherheit annehmen läßt, daß die Quanspruchnahme der Hospitalpflege bei der stets wachsenden Bevölkerung und bei der augencheinlichen Abnahme der im Publikum herrschenden Vorurtheile gegen das Wohlthätigkeits-Institut im Jahre 1864 sich eher erhöhen als vermindern dürfte, ist dem vorliegenden Etat eine täglich zu versorgende Krankenzahl von 450 zu Grunde gelegt worden. Der Etat, bei dessen Verathung Stadtverordn. Sanitätsrath Dr. Gräber das Commissions-Gutachten näher beleuchtete, wurde mit einigen von der Commission vorgeschlagenen, jedoch im Ganzen nicht erheblichen Modificationen genehmigt. Im Anschluß an diesen Gegenstand beantragten der Referent und Stadtverordneter Burghardt, daß im Interesse des Hospitals der Fahrweg über den Barbara-Kirchof gepflastert und der Bürgersteig mit Granitplatten belegt werde. Wie sich im Laufe der Discussion herausstellte, wäre die Pflasterung längst erfolgt, wenn nicht das Kirchencollegium von St. Barbara eine Entschädigung beansprucht hätte. Stadtv. Koesler vertheidigte die Rechte des Kirchencollegii, Stadtv. Dr. A. Sch. Davidson u. A. sprachen im Sinne des Antrages. Stadtv. Rogge war für Ueberweisung an die Commission, Stadtv. Schmidt beantragte Vertheilung und Oberbürgermeister Sobrecht erklärte, es schweben noch über das Eigenthumsrecht der Kirche Verhandlungen, deren Ergebnis vielleicht abzuwarten sei. Nach Ablehnung aller übrigen Vorschläge wurde der Gräber-Burghardt'sche Antrag zum Beschluß erhoben, ferner genehmigte die Versammlung zu Ehren des Stifters die Anbringung der Inschrift „Kriegerische Stiftung“ an der Front

der Hospital-Apothek. Ein Antrag des Stadtverordneten Hipauf auf Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung von 100 Thln. an das Kloster der barmherzigen Brüder wurde nach kurzer Debatte vom Antragsteller zurückgenommen, und die Versammlung, in der 80 Mitglieder anwesend waren, gegen 7½ Uhr geschlossen.

Wie wir vernahmen, ist vom königl. Consistorium für den Sieg der vaterländischen Waffen in Schleswig gegen Dänemark ein Kirchengebet angeordnet worden.

[Militärisches. — Oesterreicher.] Auf der Niederschl.-Märkischen Bahn dauerten gestern und heute die erneuten preussischen Militärtransporte sowie die Nachschübe österreichischer Ersatztruppen fort. Gestern kamen ca. 150 Oesterreicher in 2 Abtheilungen hier an, die heute nach dem Kriegsschauplatz weiter befördert wurden. Morgen erwartet man wieder einen größeren Transport, welcher die in den letzten Gefechten erlittenen Verluste ausgleichen soll. Die Oesterreicher bezahlen jetzt ihre Bedürfnisse fast überall baar.

[Die österreichischen Truppentransporte betreffend.] Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn beschäftigte sich in seiner letzten Konferenz mit Feststellung der Beförderungspreise für die künftige stattgefundenen österreichischen Truppentransporte auf der Tour von Kofel nach Breslau. Bei der Eile und Dringlichkeit, mit welcher die Vorkehrungen zu treffen waren, hatte eine vorgängige Vereinbarung mit der österreichischen Regierung nicht stattfinden können. Diefelbe offerirte nun diejenigen Vergütungssätze, welche auf der preussischen Staats- und vom Staate verwalteten Bahnen für die Beförderung preussischer Truppen nach den diesseitigen Reglementen zur Hebung kommen. Diese Sätze sind 4 Sgr. pro Meile für die in 1. und 2. Wagenklasse zu befördernden Offiziere, 1 Sgr. pro Meile für die Mannschaften vom Feldwebel abwärts, die meist in dazu hergerichteten Güterwagen gefahren werden, und 6 Sgr. pro Meile für jedes Pferd. Nach einem vor Kurzem emanirten Bundesreglement für Truppentransporte bei einem Aufgebot der Bundesarmee sind für Offiziere nur 3 Sgr., für die Mannschaften aber 1½ Sgr. pro Meile zu zahlen. — Da dieses Bundesreglement auf den vorliegenden Fall keine Anwendung gestattet, weil bekanntlich die österreichische Armee nicht von Bundeswegen, sondern als eine mit der preussischen für den dänischen Krieg allirte den Feldzug unternimmt, so genehmigte der Verwaltungsrath, daß der Liquidation die erstgenannten preussischen Sätze zu Grunde gelegt werden, zumal unter dieser Voraussetzung auch auf den späteren Rücktransport der Oesterreicher über Breslau und Oberschlesien um so sicherer zu rechnen sein dürfte. — Die gesammte Einnahme für die österreichischen Truppentransporte beträgt ca. 34,500 Thlr., und ist bereits bei den künftigen publicirten Monatsrechnungen pro Januar — ausschließlich der immer noch fortdauernden kleineren Truppensendungen — mit zur Verrechnung gegeben.

[Zur Pflege der Verwundeten.] Es ist von Mitgliedern des katholischen Zweiges des Ordens St. Johann vom Spital zu Jerusalem (St. Johanniter-Orden), der auch weibliche Mitglieder umfaßt (S. Nr. 65 der Bresl. Ztg.), an die preussischen Glaubensgenossen die Aufforderung gerichtet worden, durch Beiträge und sonstige Hilfsmittel dahin zu wirken, daß zur Pflege der verwundeten deutschen Soldaten in Schleswig, nach dem Vorgange des protestantischen St. Johanniter-Ordens Spitaler errichtet und kath. Diakonissen entandt werden können. In Folge hierher gelangter Einladung ist bereits eine größere Anzahl von Orden der „grauen Schwestern“ aus Reisse und Breslau nach Kiel abgereist.

[Ein jüd. Siechhaus.] Am 9. fand die erste Männerversammlung des Vereins zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums statt. Der Vorsitzende, Hr. Kaufmann S. Delaner, eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, welche die Vertheilung und den Zweck solcher Versammlungen darlegte. Hierauf brachte er den Antrag des Vorstandsmitgliedes Hrn. Münsterberg, betreffend die Errichtung eines Siechhauses, in hiesiger Gemeinde, zur Debatte, an der sich die Mitglieder lebhaft beteiligten. Hr. Vorherr, langjähriges Mitglied der Gemeindeverwaltung, wies die practischen Grundlagen eines solchen Unternehmens nach, das aus der freien That hochherziger Gemeindeglieder hervorgehen müßte, nicht aber von vornherein durch die Gemeindeverwaltung in die Hand genommen werden könne, weil diese nicht berechtigt sei, die Steuerkraft der Gemeinde für beliebige, im Etat nicht vorgesehene Ausgaben heranzuziehen. Sollte nun durch freiwillige Gaben oder Legate sich ein Capital für den gedachten Zweck angesammelt haben, so würde die Gemeindevertretung die Verwaltung des neuen Siechhauses gern übernehmen und aus der eigenen Kasse einen Beitrag zahlen. Nachdem Redner so manche irthümliche Ansichten widerlegt hatte, wurde aus der Mitte der Versammlung eine Commission von 7 Mitgliedern erwählt, welche den Münsterberg'schen Antrag berathen und das Resultat demnachst vorlegen soll.

[Blatternkrankheit.] Da die Zahl der in das Hospital Allerheiligen eingebrachten, an den Blattern erkrankten Personen noch immer nicht abnimmt, sich vielmehr ein Bestand von 100 und darüber hält, so ist seitens der Direction, das im Monat October 1863 vom Militär-Fiscus an die Stadtgemeinde zurückgewährte frühere Landwehr-Zeughaus, an das Hospital angrenzend, nur für Blatternkranke eingerichtet worden, da das Hospital selbst zu überfüllt ist.

[Die Pferdebahn] auf der Ober, vom Schlunge bis nach Treßien, ist von Neuem eröffnet worden. Die Stuhlreitbahn von der Paulinenbrücke bis nach Jodis befindet sich in bestem Zustande.

[Unglücksfall.] Unsere Hauswirthe scheinen sich, mit wenigen löblichen Ausnahmen, nur schwer an die polizeiliche Bestimmung gewöhnen zu können, wonach sie bei eingetretener Glätte auf den Bürgersteigen verpflichtet sind, dieselben mit Asche, Sand u. dgl. zu bestreuen zu lassen. — Ganze Straßenteile lassen den Mangel dieses so nöthigen Materials erkennen. In der J. Brud'schen Papierhandlung auf der Schweidnitzerstraße wurde gestern in Folge dessen schon eine zweite große Spiegelscheibe in diesem Winter zerfallen, wobei sich überdies der Fallende nicht unerheblich verletzte und ein kostbares Porzellangefäß, welches jener in einem Papiere verpackt bei sich trug, gänzlich vernichtet wurde.

[Unglücksfall.] Gestern ist wiederum ein Knabe auf der Eisbahn an der Ober so unglücklich überfahren worden, daß er auf der Stelle ein Bein brach und scheinbar ins Hospital geschafft werden mußte.

[Eine Gaunerin.] In Frankenstein ist in diesen Tagen eine Frauensperson aufgegriffen worden, welche sich als „Schwester Beatrice“ vom guten Glauben und in der Kleidung dieses Ordens bei den barmherzigen Schwestern in der städtischen Krankenanstalt eingeführt und in den letztergenannten Tagen auf den Barrhöfen in Ederdorf, Wartha und Baumgarten Herberge gefunden hatte. Bei ihrer Revision fanden sich Kleidungsstücke vor, welche sie bald nach ihrer Aufnahme in die barmherzigen Schwestern gestohlen hatte. Die Gaunerin, welche hierorts angeklagt ist, wurde sofort der königl. Staatsanwaltschaft übergeben.

# Brandstiftung.] Vor einigen Tagen brach bekanntlich in Bannwitz, trebnischer Kreis ein Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß 4 Menschen in den Flammen ihren Tod fanden. Schon damals lagen alle Anzeichen vor, daß das Feuer angelegt sei und hat sich dies auch jetzt bestätigt. Ein Bewohner der Hofengasse, welcher sich zur Zeit der Feuersbrunst in jener Gegend bettend übergeben hatte, wurde wegen Raubgeldens eingekerkert und hat dann, da der dringende Verdacht der Brandstiftung auf ihm ruhte, sein unseliges Verbrechen eingestanden, zu dem ihm vermuthlich die Noth, daß man ihn an der betreffenden Freistelle ohne eine Gabe abgewiesen, getrieben hat.

Breslau, 11. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Palt-Strasse im Ludwigshof ein grünangestrichener Reiterwagen mit Einlege-Brettern, innerhalb braun und außerhalb blau gefärbt; Ohlau-Strasse Nr. 63 ein Schod, weißes Leinwand, zwei weiße Piquee-Bettdecken, zwei weiße Schlafhauben, zwei Frauenhemden und 15 Sgr. baares Geld; alte Sandstraße Nr. 1 ein lilas- und weißgestreifter Ueberzug, Zähen, ein großes

gelb- und braungestrichenes Umschlagetuch und ein Paar Niederstühle; alte Taschenstraße Nr. 8 ein kupferner Waschkessel. (Pol.-Bl.)

— P. — Sagau, 10. Febr. [Carneval. — Telegraphenleitung. — Typus.] Die Carnevalsfreuden haben nun auch bei uns ihre Endstation erreicht und ein ernstes bergnügungsloses Leben greift wiederum Platz. Die Gesellschaft „Union“ beging das Faschingsfest vorigen Sonnabend im Apollo-Saale hier mit einem costimirten Ball, an dem auch mehrere Nichtmitglieder in Folge Einladung des Vorstandes Theil nahmen. Mehrere der Damen-Costüme waren sehr geschmackvoll und elegant. Die Casino-Gesellschaft dagegen hatte diesen Montag Abend in demselben prächtig decorirten Saale einen Maskenball, an dem nahe an 200 Personen sich beteiligten, auch hier sahen wir mehrere elegante Masken-Costüme, es herrschte ein recht heiteres und reges Leben in dem Saale, obschon wir nicht einmal einen lustigen Harlekin erblicken konnten; der Ball war erst gegen 5 Uhr früh zu Ende. — Morgens ist nun auch die Staats-Telegraphen-Leitung von unserer Zweigbahn bis nach dem Postgebäude beendet worden, und sehen wir jeden Tag der Errichtung des Depeschen-Verkehrs entgegen. — Nach heute hierher gelangten authentischen Nachrichten sind in dem 1½ Meile von hier entfernten Dorfe Briesnig Erkrankungen am Typhus vorgekommen.

△ Nicolai, 10. Febr. [Nichtbekätigung.] Im Monat November v. J. wurden die beiden unbefolten Rathmänner, Kaufmann Hossella und Wahlenbeyer Wechselmann — beide erfreuen sich der allgemeinen Achtung — von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wiedergewählt. Die Bekätigung der königl. Regierung zu Oppeln erhielt jedoch bloß die Wahl des ersteren, während die des letzteren verjagt worden. Rathmann Wechselmann hat als Wahlmann in der letztabgehaltenen Abgeordnetenwahl in Sobrau für denselben liberalen Candidaten gestimmt, welchem der Landrath des plesser Kreises in einer daselbst früher abgehaltenen Wahl zum Abgeordneten-hause seine Stimme gegeben hat.

Wyslowitz, 8. Februar. Der „Kreuztg.“ wird von hier geschrieben: „Den energischen Bemühungen der preussischen Regierung ist die Gestattung der Wiedereröffnung des Grenzpollamtes in Modrzejow gelungen. Der gegenseitige Verkehr ist wieder hergestellt und Alles in der frühesten Ordnung. Die Freude und Dankbarkeit unserer Stadt ist wegen der naheliegenden Interessen begreiflich groß.“

### Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Von der polnischen Grenze, 9. Februar. In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. und in der vom 7. zum 8. wurde das preuss. Militär in den Grenzdistricten des Kreises Breschen alarmirt und rückte von verschiedenen Punkten nach dem poldwiger Walde, dem alten Uebergangspunkte der Zuzüger aus der Provinz Posen. Trotz des sorgfältigsten Suchens fanden die Soldaten keine zuziehenden Insurgenten mehr; entweder hatten diese ihren Uebergang bereits bewerkstelligt oder ihren Plan aufgeschoben. Auch das russische Militär verdoßelt jetzt seine Aufmerksamkeit in Bezug auf die Grenzbeobachtung, seitdem in Erfahrung gebracht worden ist, daß kleine Zuzüge wieder begonnen haben. — In der Nacht vom 7. zum 8. d. fanden zwei patrouillirende preussische Soldaten im Dorfe Skompe, im wreschener Kreise, einen Trupp von etwa 8—10 Männern; da die beiden Soldaten vermuteten, es seien Zuzüger, so wollten sie dieselben arrestiren, gegen welche Absicht jene Männer sich vertheidigten. Dabei kam es zu Thätlichkeiten und einer jener Männer, ein Bauer aus Skompe, erhielt eine ziemlich bedeutende Verwundung mit dem Säbel an der Hand. (Pos. Ztg.)

Bromberg, 10. Febr. Gestern passirten eine Anzahl neuer Geschütze nach Königsberg hier durch. Dieselben hatten ein sehr großes Caliber, so daß je ein sechsradriger Wagen nur ein Rohr trug. — Nach einer Mittheilung der königlichen Strafanstalts-Direction in Poln.-Crone sind daselbst 5 Sträflinge ausgebrochen. (Bromb. Z.)

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 11. Febr. [Börse.] Die Börse war geschäftlos und die Course behaupteten sich fest. Deffert. Creditbillet 75 bez. u. Br., National-Anleihe 66½, 1860er Loose 76½, Banknoten 83½—88. Eisenbahn-Aktien fest, Oberschlesische 146½, Freiburger 126½—128½, Kofel-Oberberger 53½, Oppeln-Larnowitzer 57½. Fonds fest und theilweise höher.

Breslau, 11. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, etwas rubiger, ordinäre 9½—10½ Tblr., mittlere 11½ bis 12½ Tblr., feine 12½—13 Tblr., hochfeine 13½—14½ Tblr. Kleesaat, weiße, schwach gefrucht, ordinäre 10½—12½ Tblr., mittlere 13½—15½ Tblr., feine 16½—17½ Tblr., hochfeine 18—18½ Tblr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) wenig verändert, gel. — Str., pr. Februar und Februar-März 30 Tblr. Gld., März-April 30½ Tblr. Br., April-Mai 31½ Tblr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 33 Tblr. bezahlt, Juni-Juli —. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 611 Ctr., pr. Februar 35½ Tblr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 36½ Tblr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47 Tblr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 32½ Tblr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Februar 88½ Tblr. Br. Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftlos bei höheren Forderungen, gel. — Ctr., loco 10½ Tblr. Br., 10½ Tblr. Gld., pr. Februar 10½ Tblr. Br., März 10½ Tblr. bezahlt, März-April 10½ Tblr. Br., April-Mai 10½ Tblr. Br., Mai-Juni 10½ Tblr. Br., Juni-Juli 10½ Tblr. Br., Juli-August —, September-October 11½ Tblr. Br., 11½ Tblr. Gld.

Spiritus fest, gel. 9000 Quart, loco 13½ Tblr. Gld., 13½ Tblr. Br., pr. Februar und Februar-März 13½ Tblr. Br., März-April 13½ Tblr. Gld., April-Mai 13½ Tblr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 14 Tblr. bezahlt, Juni-Juli 14½ Tblr. Gld., Juli-August 14½ Tblr. Br., August-Septbr. 15 Tblr. Gld., 15½ Tblr. Br.

Rint fest bei unveränderten Preisen. Die Börsen-Commission.

### Vorträge und Vereine.

† Breslau, 10. Febr. [Schlesische evangelische Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt.] Zu der heut im Prüfungssaale der Realschule zum heiligen Geiste abgehaltenen Generalversammlung waren erschienen die Herren Ober-Regierungs-Rath von Willich, Consistorial-Rath Bellmann und Reg.-Assessor von Uthmann seitens der Regierung zu Breslau, die Herren Consistorialräthe Stolzenburg für die Regierung zu Piesnig und Baron für die Regierung zu Oppeln, die Mitglieder des Directoriums, Hr. Senior Dietrich als Director, Hr. Subsenior Weingärtner, Hr. Subsenior Herbschtein, Hr. Diakonissin Goffa und die Herren Hauptlehrer D. Lehner, Lauschner und C. Seltsam als leitende Mitglieder dieses Directoriums, Vertreter der meisten Superintendenten Bezirke, Geistliche und Lehrer, sowie etwa 200 wirkliche Mitglieder der Anstalt. Gegen ¼ 10 Uhr eröffnete Herr Ober-Regierungs-Rath von Willich mit etwa folgender Ansprache: Es bedürfte wohl kaum der besonderen Versicherung, daß die Regierung mit dem lebhaftesten Interesse den Bestrebungen für eine glückliche Fortentwicklung der Anstalt sich zuwendet. Das Streben, die Zukunft seiner Angehörigen zu verbessern, sei so natürlich, daß das Interesse daran denen nicht fehlen kann, welche dafür mitzuwirken eine heilige Berufspflicht haben. Mit dieser Verbesserung hängt das Interesse der Schule zusammen, da nicht anzunehmen, daß der Lehrer, welcher in dieser Beziehung ein Druck befaßt, unberührt davon in seiner Wirksamkeit bleibe. Dank den Erfolgen, welche durch die Bemühungen des Directoriums, durch die Zuwendungen von Lehrern und Freunden d. der Anstalt zugeflossen, ist sie über die Zeit, wo ihr Bestand noch in Frage gestellt schien, hinaus. Die Aussicht auf eine anbauende Erhöhung der Unterstützungssumme liegt ihrer Erfüllung nahe. Möge Gottes Segen immer reichlicher über der Anstalt sein, damit ihre Hilfe eine immer wirksamere werde. Hiermit erkläre ich die vierte Generalversammlung für eröffnet. Ob in die Tagesordnung eingetretene wird, überreichen die auf der Generalversammlung erschienenen und vertretenen Lehrer Schlesiens dem Director, Hrn. Senior Dietrich, eine Adresse durch eine Commission von fünf der ältesten schlesischen Lehrer, in welcher sie dem Herrn Director ihren wärmsten Dank aussprechen für die feierlich zum Besten der Anstalt aufgewendeten Mühen, und ihn zugleich dringend bitten, das Amt eines Directors der Anstalt auch fernerhin fortzuführen zu wollen.

Hr. Senior Dietrich erklärte, vom dem Ehrentrage, welcher ihm geboten, höchstens ein Blättchen sich aneignen zu wollen; den übrigen Theil müsse er der königl. Regierung, den Directorialen und Allen, die nah und fern für



die Anstalt gewirkt, zuweisen. Schwer werde es ihm werden, von der Verwaltung der Kasse zurückzutreten. Doch Pflichten für sein Amt, seine Familie könnten dies notwendig machen. Wann er fähig, das es zum Besten der Anstalt sei, das Ehrenamt andern Händen anvertraut zu sehen, werde er es niederlegen. Den Zeitpunkt hierfür werden die Verhältnisse bestimmen.

Namens der Lehrer des Breslauer Superintendentenverbandes überreicht hierauf Hr. Lehrer Sturm dem Hrn. Director Dietrich den Betrag von 83 Thlr., um daraus, nachdem das Ministerium sich nicht mehr in der Lage gesehen, den bisherigen Betrag von 50 Thlr. für die Kosten der General-Versammlung zu bewilligen, diese Kosten zu decken und den resp. Ueberschuss unter diejenigen besonders hilfsbedürftigen Lehrerwitwen zur Verteilung zu bringen, welche die Unterstützung der Anstalt nicht genießen.

Herr Consistorialrath Bellmann spricht den Lehrern Breslau's seine Anerkennung für ihre Liberalität aus, giebt aber zu bedenken, daß das Staatsministerium in Betreff seiner Ausgaben, wie bekannt, die sorgsamsten Erwägungen anstellen müsse. Herr Consistorialrath Stolzenburg fährt aus, daß der Staat nur da Zuschüsse zu gewähren im Stande sei, wo das unbedingteste Bedürfnis dafür vorhanden. Dem Ministerium ist es gelungen, für persönliche Unterstützungen immer größere Summen flüssig zu machen und kommen diese auch den Lehrerwitwen zu Gute. — Nachdem noch Herr Senior Weingärtner ersucht, den neuen Directorial-Mitgliedern das den alten bewiesene Vertrauen zu schenken, schreitet der Vorsitzende zur Bildung des Bureaus. Es werden gewählt zum amtlichen Schriftführer Hr. Dr. Thiel, zu stenographischen Aufzeichnungen Herr Hauptlehrer Adam, und zur Führung der Rednerliste Herr Diakon Goffa. Auf Antrag des Herrn Cantor Jacob wird an Seminar-Oberlehrer Scholz und Cantor Lichtenfeldt der Dank der Versammlung für deren erfolgreiche Bemühungen um die Vermehrung des Anstalts-Vermögens ausgesprochen.

Demnach schreitet die Versammlung zur 1. Proposition. Dieselbe lautet: Befugnis der Anstalts-Mitglieder, 2, 3 und mehr Pensionen zu verbriefen. Diese Proposition ist seitens der kgl. Regierung der General-Versammlung zum Beschluß vorgelegt. Die Mehrzahl der Superintendenten-Verbände hat sich in ihren Vorberatungen bereits gegen die Proposition erklärt und wurde dieselbe nach den gestern auch hierorts bereits stattgefundenen Vorbesprechungen ohne Discussion einstimmig abgelehnt. — Die 2. Proposition erfordert Ermächtigung für das Directorium, bei besonders günstigen Coursverhältnissen auch größere Summen, als die aus den jährlichen Ueberschüssen verbleibenden, hypothetisch pupillarischer zu wenigstens 5 Procent anzulegen. Diese Proposition wird ohne Discussion angenommen. — Die 3. Proposition wünscht Ermächtigung für das Directorium, Kapitalien der Anstalt nicht allein auf ländlichen, sondern auch auf städtischen Grundbesitz auszugeben. Da es geheißen, als ob die Regierung principiell städtischen Grundbesitz von der Beleihung mit Anstalts-Vermögen ausgeschlossen, erscheint es wünschenswert, daß die Regierung ersucht werde, dieses Princip aufzugeben. — Ober-Regier.-Rath v. Willich erklärt, daß die Regierung sich mit dem ausgesprochenen Wunsche einverstanden erkläre. Hiermit ist die Angelegenheit erledigt und es zu Proposition 4 übergegangen. Aus den Superintendenturen Goldberg, Hainau, Hopserswerda, Kreuzburg, Nimptsch und Wohlau ist der Antrag eingebracht worden: „Gleichmäßige jährliche Verteilung sämtlicher Einnahmen unter die jedesmalige Anzahl der Wittwen- und Waisen-Familien.“ Nach den Vorberatungen haben die Breslauer und ein großer Theil der auswärtigen Lehrer sich gegen eine Dividendenverteilung ausgesprochen. Nach ihr würde zwar der Pensionsbetrag vorerst auf 25 Thlr. sich steigern, dann aber auf 22 Thlr. sinken, und es empfehle sich nicht, diese rückwärtige Bewegung zu bewirken. Herr Superintendent Haacke spricht für Dividendenverteilung in dem Falle, wenn das Kapital nicht mehr ausreicht, die festgesetzte Pension zu gewähren. Die pilsener Lehrer-Conferenz empfiehlt, das Princip der Gegenseitigkeit bei der Anstalt, ähnlich, wie sie der Predigerverein an der Elbe hat, einzuführen. Es wird einstimmig beschlossen, Proposition 4 abzulehnen. (Fortsetzung folgt.)

### Telegraphische Depeschen.

**Berlin, 11. Febr.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, das „Dresd. Journ.“ berichtend: Allerdings existire eine dänische Depesche, datirt vom 31. v. M., (also nicht vom 5. Februar), welche hier am 7. d. M. übergeben wurde. Dieselbe sei aber nur noch von historischem Interesse. (Wolff's Z. B.)

**Frankfurt, 11. Febr.** In der heutigen Bundestags-Sitzung kam die Erstattung des Vortrages der Mehrheit des holfsteinischen Ausschusses über die den Londoner Vertrag betreffende Seite der Erbfolgefrage zur Sprache. Zwei Minoritätsgutachten, ein identisches austro-preussisches und ein verschiedenes motivirtes mecklenburgisches, befürworten die Verbindung mit dem bevorstehenden Vortrage über das angustenburgische Erbrecht. Die Abstimmung findet in 14 Tagen statt. Die austro-preussische Erklärung constatirt die für die Rechte des Bundes und Holsteins unvorgreifliche Natur der jetzigen Befestigung der Schleswig zugehörigen holfsteinischen Ortschaften nordwärts von der Eider. Eine von Lübeck angezeigte Beschlagnahme deutscher Schiffe wird dem Ausschusse zugewiesen. (Wolff's Z. B.)

**Wien, 11. Febr. (Nachmittags 3 Uhr.)** Die heut Mittag telegraphisch gemeldete Nachricht von der Räumung der düppeler Schanzen ist verfrüht. (Wolff's Z. B.)

### A b e n d - N o t i z.

**Berlin, 11. Febr.** Wie wir in Erfahrung gebracht, wird die mobile 10. Infanterie-Brigade (1. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 18 und 6. Brandenburgisches Regiment Nr. 52), das Lützener (3) Jägerbataillon und eine Fußbatterie der Brandenburgischen Artillerie bis übermorgen bereits in Hamburg concentrirt sein. Die meisten Truppen haben schon Berlin per Bahn passiert. Se. Maj. der König begrüßte vorgestern das 1. Bataillon des 18. Regiments auf dem Hamburger-Bahnhofe und hielt eine Anrede an die Officiere desselben. Von Hamburg wird diese Truppenmasse, 6000 Mann, vorrücken, um, wie es heißt, die Eider, also in Holstein, zunächst eine feste, bleibende Stellung zu nehmen.

**Hamburg, 10. Febr.** Auch gestern haben wir vergebens bis Mitternacht auf den Abendbahnzug aus den Herzogthümern gewartet; diesmal war es jedoch glücklicherweise nur das starke Schneewetter, das ihn aufgehalten hat. Viel Neues ist übrigens heute nicht bekannt worden. Man behauptet, der Mittheilung von Nachrichten, auch der brieflichen, aus dem Rayon der preussischen Truppen ständen große Hindernisse entgegen. Aus dem österreichischen Hauptquartier kommen dagegen Depeschen und Briefe unbeanstandet an. So liegt mir ein an die „Gamb. Nachrichten“ gerichteter Brief aus Deversee vom 7. vor, der, obgleich etwas verspätet, doch immer manches Interessante enthält. Vor Allem eine Aeußerung des Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz, nach welcher die österr. Action in dem jetzigen „Kriege“ bereits als geschlossen anzusehen wäre. Am 7. des Morgens hielt der Feldmarschall-Lieutenant nämlich eine Ansprache voller Lob und Anerkennung an die Brigade, besonders an das tapfere Regiment Belgien, worin er die Hoffnung ausdrückte, daß ihm, wenn auch dieser Feldzug jetzt beendet sei, doch noch einmal wieder die Freude werde zu Theil werden, so brave Regimenter und Bataillone unter seinem Befehle zu haben. — Als Trophäen des Kampfes bei Deversee werden eine Fahne und zwei 24pfündige Kanonen bezeichnet, außerdem sind 500 Dänen (meistens vom 1. Bataillon) gefangen genommen. — Unter den 4 todtten Offizieren des Regiments Belgien befindet sich der Oberlieutenant Baron v. Prokeß-Olen, ein Bruder des Gemahls von Friederike Hofmann; unter den 14 Verwundeten der Commandeur des Regiments Belgien, der Herzog Wilhelm von Württemberg, der (wie bereits gemeldet) am Fuße durch eine Kugel verwundet ist. — Alle Nachrichten von einem Kampfe in Flensburg sind falsch. Flensburg ward nicht vertheidigt und ist von den

Preußen besetzt. Es scheint, daß die Dänen es auch diesmal wieder verstanden haben, sich nach Alsen zu salbiren. Im österreichischen Lager gehen Gerüchte von einem dänischen Parlamentair herum, der Friedensvorschlüge in's Hauptquartier gebracht haben soll. Ob sich diese bestätigen, wird schon die nächste Zeit lehren. — Aus Kiel, wo man über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sehr wenig zu erfahren scheint, wird das Eintreffen weiterer Fudigungsdeputationen aus dem Herzogthum Schleswig gemeldet. Gestern empfing der Herzog die bereits angekündigte Deputation aus dem großen schwansen Güterdistrikt, welche aus 26 Männern aller Stände bestand und von dem ehrwürdigen Herrn von Ahlefeld auf Olpenitz geführt ward, und dann eine Deputation der Stadt Tönning, bestehend aus Rathmann Hanken, der den Herzog in Tönning proclamirt hat und zwei Mitgliedern der städtischen Collegien. — In Folge der Menge Verwundeter, welche in der Stadt Schleswig zusammengebracht werden, denen ausreichende ärztliche Pflege fehlen soll, gingen drei kieler Aerzte, die Herren Phsykus Dr. Francke, Dr. Seestern-Pauls und Dr. Lehmann zur freiwilligen Hilfsleistung dahin ab. — Gestern fand in Kiel die erste Beerdigung eines an seinen Wunden verstorbenen gemeinen Soldaten statt. Dieselbe war feierlich und unter Musik und großem militärischen Gefolge. — Wie den „H. N.“ telegraphisch gemeldet wird, haben der hufumer Bürgermeister Grüner, der Amtsverwalter Malling, der Wasserbau-Director Grove, der Reichs-Inspector Carlensen und der Landvogt Dethleffen am 7. Hufsum verlassen, und wurde der Herzog dort proclamirt.

**Flensburg, 8. Februar.** [Folgendes merkwürdige Gespräch zwischen dem Feldmarschall v. Wrangel und mehreren Flensburgern] wird der „H. B. H.“ mitgetheilt: Die Herren Dr. med. Conrad Lorenzen, Lehrer Hansen, Goldschmidt Beireis und Kaufmann F. W. Funke waren als hervorragende Führer der hiesigen deutschen Bevölkerung heute Vormittag zum Feldmarschall Wrangel citirt. Derselbe empfing die ersagten drei Herren (Funke war verhindert zu erscheinen) ungefähr mit den Worten: „Meine Herren! Es ist mir mitgetheilt, daß Sie als eifrige Schleswig-Holsteiner einen bedeutenden Einfluß auf die hiesige Bevölkerung besitzen. Die gute Sache, der auch wir dienen, wird sicherlich am besten dadurch gefördert, wenn Sie mit uns Hand in Hand gehen und unsere Bestrebungen nach Kräften unterstützen. Durch Demonstrationen und Excesse wird dieser Sache keinesfalls genügt. Es ist mir kund gemacht, daß viele der hiesigen Beamten sehr tüchtige Leute sind, die zu entfernen kein triftiger Grund vorliegt. Ich bitte Sie daher, uns zu vertrauen und uns allein die Ergründung aller nöthigen Maßregeln zu überlassen. In diesem Sinne wollen Sie ihren Einfluß auf die hiesige Bevölkerung benutzen.“ Lehrer Hansen erwiderte: „Excellenz! Wir sind Ihnen nicht, wie die Bevölkerung Holsteins, mit Mißtrauen entgegen gekommen, sondern haben Sie mit Freuden als unsere Befreier begrüßt. Wir sind Ihnen dankbar, daß Sie mit preussischem Blute unsere Befreiung von dem Druck einer dänischen Armee erkämpft haben; aber nicht diese Armee, das blinde Werkzeug eines jahrelangen Unterdrückungssystems, war unser eigentlicher und gehäßer Feind, sondern das Heer aufgewonnener dänischer Beamten, die seit lange die gewissenloseste Tyrannei in unserem Vaterlande geübt haben. Diese Unterdrücker jedes Rechts müssen fort.“ — „Müssen?“ unterbrach Wrangel mit scharfer Betonung den Redner. — „Ja, sie müssen fort“, wiederholte Hr. Hansen ruhig. — „Und ich sage Ihnen“, braute Wrangel auf, „so lange ich hier das Commando führe, muß kein Beamter fort, der nicht von uns entlassen wird! Ich werde die Beamten mit Waffengewalt schützen. Gedenken Sie etwa, dieser Erklärung gegenüber, weitere Demonstrationen zu unternehmen?“ — „Excellenz“, antwortete Hr. Hansen, „wir haben 13 Jahre lang das Unerträglichste ertragen, ohne unser Recht preiszugeben, wir werden uns auch jetzt nicht einschüchtern lassen. Wir beabsichtigen keine Pöbel-Excesse, aber wir wiederholen: die dänischen Beamten müssen fort.“ — „Nur dann“, sagte Wrangel, „werden dieselben aus ihren Aemtern entfernt werden, wenn Sie uns nachweisen, daß sie unwürdig sind, ihre Aemter zu verwalten.“ — „Dann“, erwiderte Hansen, „werden wir in 14 Tagen von all diesen Subjekten befreit sein, denn diesen Beweis werden wir mit Leichtigkeit beibringen.“ Dr. Lorenzen fügte die Bemerkung hinzu: „Wir machen Ew. Excellenz darauf aufmerksam, daß fast alle diese Beamte eben so viel dänische Spione sind, die Sie im Mittelpunkt Ihrer Armee zurücklassen würden.“

[Eine Deputation hiesiger Bürger] begab sich heute Morgen gleichfalls zu dem preussischen Civilcommissar Herrn v. Jedlig, und ersuchte denselben um Entfernung der dänischen Beamten. Herr von Jedlig bat die Herren, ihr Gesuch schriftlich einzureichen. Dies wird noch im Laufe des heutigen Tages mittelst einer sorgfältig motivirten Eingabe geschehen, in welcher über eine große Zahl namhaftgeführter Beamten des Magistrats, der Schulen, der Geistlichkeit, des Zolls, des Postwesens, des Appellations-Gerichts und des Medicinalwesens Beschwerde erhoben, deren Absetzung beantragt und die Einsetzung neuer Beamten (zum Theil mit Vorschlagung geeigneter Persönlichkeiten) dringend gefordert wird.

[Gefecht vor Düppel.] Es scheint sich zu bestätigen, daß vor Düppel und zwar bei Rinkenitz wirklich die preuß. Cavallerie unter Führung des Prinzen Friedrich Carl gestern Abend eine blutige Attacke auf die heranziehenden dänischen Truppen gemacht hat, so daß Letztere schließlich eine weiße Parolantafel aufstecken mußten.

[Die dänisch gefinnte Einquartirungs-Commission] hat fast sämtliche höchstgestellten Officiere der preuß.-österr. Armee, sowie den preussischen Civil-Commissar, bei enragirten Dänen einquartirt. Der Kronprinz von Preußen fuhr heute Morgen mit dem Feldmarschall Wrangel durch die Stadt.

**Kopenhagen, 8. Febr.** [Straßen-Excesse. — Die Proclamation des Königs an das Heer. — General de Meza zur Rechenschaft gezogen. — Die Erklärung des Ministerpräsidenten auf dem dänischen Reichstage. — Die Flucht der Armee nach Alsen. — Proclamation der Reichstagsmänner an die Kopenhagener.] Wie ein Blitz aus heiterem Himmel erschien den Kopenhagenern die Botschaft von dem jetzt ausgeführten Rückzuge der Armee aus dem uneinnehmbar errichteten Dannewerke. Niemand wollte den eigenen Ohren trauen, als die erste Botschaft von Munde zu Munde lief. Wie ist dieselbe von den Kopenhagenern aufgenommen worden? Unruhen der ernstesten Art sind erfolgt. Hier zur näheren Orientirung den sicherlich nicht übertriebenen Bericht der amtlichen „Berlingske Tidende“: „Die Hauptstadt war seit Sonnabend Abends bis spät hinein in die Nacht der Schauplatz sehr beklagenswerther Excesse. Namentlich hatte sich um 6 Uhr in der Amaliengade (das königl. Residenzschloß ist hier gelegen) eine große Menschenmenge versammelt, welche durch Heulen und Pfeifen der Erbitterung Luft machte. Nach und nach nahmen diese Ausschweifungen einen mehr gravirenden Charakter an, und sah sich deshalb die Polizei genöthigt, die Straße zu säubern. Die erhaltene Menge suchte sich inzwischen durch Gewalt Zutritt zu der Straße zu erzwingen, und kam es bei dieser Gelegenheit zu einem sehr ernstlichen Zusammenstoß mit der Polizei, welche sich zum erstenmale genöthigt sah, ihre gefährlichen Waffen in Gebrauch zu ziehen. Solche Zusammenstöße fanden an ver-

schiedenen Orten statt und wurden mehrere Angehörige der Polizei — wie es heißt 14 — durch Stockhiebe, Steinwürfe u. dgl. mehr oder minder beschädigt. Ebenso wurden viele Zunkultanten verwundet, und sind reichlich 20 derselben in Arrest abgeführt worden.“ Man befürchtet eine Wiederholung der Straßen-Unruhen. — An den Straßenecken steht folgende „Proclamation des Königs an das Heer“ angeschlagen: „Soldaten! Nicht allein durch Tapferkeit auf der Waffstatt, sondern auch durch das geduldige Ertragen von Mangel an Ruhe, von Kälte, allerlei Entbehrungen und Anstrengungen bekundet ein Soldat die Treue gegen den König und die Liebe zum Vaterlande. Nur Wenigen von Euch war es beschieden, einem überlegenen Feinde zu zeigen, daß Ihr seit Friedericia und Jydeby nicht entartet seid. Alle dagegen habt Ihr reiche Gelegenheit gehabt, unter langwierigen und großen Beschwerden, vereint mit frohem Muth, glänzende Beweise von Geduld und Ausdauer abzulegen. Soldaten! Empfanget hierfür den Dank Eures Königs! Das Dannewerk ist aufgegeben. In der Gewalt des Feindes sind diejenigen Geschütze, welche zur Bezwingung seines Hochmuths aussersehen waren. Offen liegt das Land vor dem Feinde. Tief empfinde ich es mit Euch, was wir dadurch verloren haben. Aber, meine Freunde! Ich besitze zur Vertheidigung des Landes nur diese eine Armee, und Eure kriegerischen Führer haben die Anschauung ausgesprochen, daß ich nicht länger eine Armee besitzen würde, wenn ich Euch nicht jetzt zurückgehe. Deshalb beschließen sie den Rückzug. Soldaten! Ich stehe allein in der Welt mit meinem Volke. Bis jetzt hat sich keine Macht zum Widerstande bereit erklärt. Ich vertraue auf Euch und auf meine Flotte. Bereit seid Ihr, Euer Blut zu vergießen; aber wir sind Wenige gegen Viele und deshalb muß es theuer bezahlt werden. Der allmächtige Gott gebe, daß rüchlich all der Gewaltthaten und des Unrechts, so mir und meinem Volke zu Theil werden, alsbald die Stunde der Rache eintreten möge.“ — Der Kriegeminister Lundbye hat heute durch die „Staatszeitung“ die Erklärung abgegeben, daß ihm der am Donnerstag Abend gefasste Kriegsrathsbeschuß, betreffend die Räumung des Dannewerks, erst 24 Stunden später durch den Telegraphen kundgegeben sei, daß er keinen Antheil an jenem Beschlusse habe und daß am Freitag, da bereits in vollem Gange der Rückzug nicht mehr habe verhindert werden können. Angemerkt ist dem Vorstehenden alsdann die Abberufung des General-Lieutenants de Meza in der Eigenschaft eines Oberbefehlshabers und die Ernennung des Artillerie-Generals von Lüttichau zu seinem Nachfolger; auch wird es ausgesprochen, daß General de Meza und dessen Stabschef, Oberst Kaufmann, über die Motive zu dem plötzlichen Rückzug vom Dannewerk dem Kriegsmminister Rechenschaft ablegen sollen. Indes hat diese kriegsministerielle Erklärung die Aufregung eben so wenig beschwichtigt, als die vorbereitete königliche Proclamation an das Heer, über welche man höchst glossirt und scandalisirt. — Auch der so eben von der Insel Alsen zurückgekehrte Ministerpräsident Bischof Monrad hat unmittelbar nach seiner Ankunft den versammelten beiden Abtheilungen des dänischen Reichstages die Beruhigung ertheilt, daß Se. Majestät der König und auch der Ministerpräsident (also Monrad selbst) rüchlich des von dem Obercommando gefassten Rückzugs-Beschlusses in Unwissenheit gelassen worden seien, und dem hinzugefügt, daß er nicht dem Willen des Pöbels, sondern nur dem Beschlusse der berechtigten Volksvertretung weichen werde, im Uebrigen aber in den Reichstag das Vertrauen setze, daß derselbe die Rechtfertigung der Herren de Meza und von Kaufmann abwarten wolle, da der fragliche Kriegsraths-Beschluß mit 11 Stimmen gegen 1 zu Stande gekommen sei. — Ueber die Flucht der Armee nach der Insel Alsen liegen sehr klägliche Berichte vor, indem darin die ungeheuren dänischen Verluste besprochen werden und die bei Deversee erfolgte Verwundung des Generals von Steinmann erwähnt wird. Auch wird angegeigt, daß die Infanterie-Regimenter Nr. 1 und Nr. 11 auf dem Rückzuge am stärksten gelitten; — 35 Mitglieder der ersten Kammer des Reichstages haben folgende Proclamation erlassen: „Mitbürger in Kopenhagen! Bedauernswerthe Unruhen haben sich gestern Abend in Euren Straßen zugetragen. Wir ersuchen Euch dringend darum, bis auf den letzten Augenblick die gesellschaftliche Ordnung zu schützen und Alle zur Ruhe zu ermahnen. Wir bitten Euch darum im heiligen Namen unseres Vaterlandes. Die Gefahr desselben ist groß, aber dieselbe wird größer werden, wenn Ihr diese Aufforderung nicht erfüllt. Baut darauf, daß der jetzt versammelte dänische Reichstag den Ernst des Augenblicks vollkommen zu würdigen weiß und bereit ist, alle gesellschaftlichen Mittel aufzubieten, um unsere Freiheit und Selbstständigkeit zu wahren. So beschlossen in einer Versammlung von Landstingsmännern.“

Nur zum Scherz theilen wir folgende Depesche mit, welche die „Rheinische Zeitung“ in einem „zweiten Extrablatt“ veröffentlicht; sie lautet:

**Hamburg, 9. Febr., Abends.** Kopenhagen ist in voller Revolution; das Schloß Christiansburg, wo der dänische Reichstag seine Zusammenkunft hält, steht in Flammen. Die Partei der Scandinavisten mit dem Redacteur des „Fædrelandet“ an der Spitze, welchem die Führer der eiderdänischen Bauernfreunde (der demokratischen Partei) Beistand leisten, hat die Gewalt in Händen. Das Ministerium Monrad ist gestürzt, und König Karl XV. von Schweden zum Herrscher ausgerufen. (Vielleicht pukt es vor; aber vorläufig ist auch nicht ein Wort davon wahr. Die Redact. der Bresl. Ztg.)

### Inserate.

#### Wilhelmsbahn.

Im Monat Januar 1864 betragen die Einnahmen:	
aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr . . . . .	20,976 Thlr.
aus dem Güter- und Vieh-Transport: . . . . .	
a) im inneren Verkehr . . . . .	25,938
b) im directen und Durchgangs-Verkehr . . . . .	10,612
Außerdem ad Extraordinaria . . . . .	6,892
<b>Zusammen</b> . . . . .	<b>64,418 Thlr.</b>
Im Monat Januar 1863 . . . . .	59,771
<b>Im Januar 1864 also mehr</b> . . . . .	<b>4,647 Thlr.</b>

Statbor, den 9. Februar 1864.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

#### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist bereit, Gharpie, Bandagen und andere zur Verwendung in den Lazarethen in Schleswig-Holstein bestimmte Gegenstände anzunehmen und den betreffenden Lazarethen durch das Ober-Postamt in Hamburg zuzuführen. — Die Herren Vorsteher der Postanstalten des hiesigen Ober-Post-Directionsbezirks sind von mir beauftragt worden, sich ebenfalls der Sammlung derartiger Gegenstände zu unterziehen und solche zur Weiterbeförderung hierher einzusenden. — Die Verpackung und die Beförderung bis zum Bestimmungsort geschieht überall ohne Kosten. [265]

Breslau, den 11. Febr. 1864. Der Ober-Post-Director Schroeder.

Zur Beseitigung falscher Gerüchte nehme ich keinen Anstand, hierdurch zu erklären, daß, da ich die Ueberzeugung gewonnen, daß das Rencontre, welches am 8. d. M. Abends nach dem Concert des Orchestervereins zwischen Herrn Dr. L. und mir stattfand, auf einem Mißverständnis beruht, folglich auch meinerseits durchaus nicht die Absicht vorgelegen haben kann, Herrn Dr. L. beleidigen zu wollen. Breslau, den 10. Febr. 1864. v. B.



Gestern wurde ausgegeben:  
**Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 6.**  
Redigirt von **W. Janke**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.  
Inhalt: Die Ursachen, welche den Eintritt von Nahrungsstoffen in die Pflanze bedingen. Von Dr. Bressan. — Die bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung zu Hamburg vom 13. bis 22. Juli v. J. zur Schau gestellten Schafe. Von Settegast. (Schluß). — Ueber die am hiesigen vortommenden Wurmfraukheiten der Schafe. Von Hartmann. — Wenn soll der Gyps auf den Acker gefahrt werden? — Zur Frage über die Drückkultur. Von H. Henze. — Feuilleton. Volks- und landwirthschaftliche Beschreibung der zum Königreich Dänemark gehörenden Insel Seeland. Von Graf von der Rede-Wolmerstein. (Schluß). — Auswärtige Berichte. — Aus den Verhandlungen der 9. Sitzungsperiode des Landes-Defonomie-Kongresses. — Die Erfindung des schlesischen Schafzüchter-Vereins nach Güttemanns dorf und Raudnis. — Vereinswesen. — Leberfrüchte. — Wochenalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 6.** Inhalt: Errichtung des Provinzial landwirthschaftlichen Vereins nach dem herzoglichen Gesetze vom 18. März. — Vereinswesen. — Amliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.  
**Wöchentlich 1 1/2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr.,** durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.  
Breslau. Verlagsbuchhandlung **Eduard Trewendt**.

**R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur,** [999]  
erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19.  
dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielfach anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat.  
ist echt 1 Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen  
in der General-Niederlage für Schlesien bei  
**Heinrich Lion, Breslau, Neustadtstr. 48.**  
Niederlage bei **Hermann Büttner, Dölauerstraße 70.**  
" **Brossok & Weiss, Neue Sandstraße 3/4.**  
" **A. Wittke, Zauzenstraße 72a.**  
# Das als Salon- und Tafelgetränk bekannte Hoffische Malzextract-Gesundheitsbier bedarf ungeachtet der höchsten Geschäftslebensdigkeit noch immer des öffentlichen Hinweises darauf, daß Nachahmungen dieses Fabrikats existiren. Wer nicht diese, sondern das echte des königlichen Hoflieferanten Johann Hoff zu kaufen gesonnen ist, beachte bei der Adresse den Hoflieferanten-Titel und bei der Straßenangabe Neue Wilhelmstraße 1, das Wort „Neue“. Die echten Etiquettes sind außerdem mit den Hofmap-pen und den Abbildungen der Preis-Medaillen versehen.

Als Bild der Beurtheilung bringen wir die nachstehenden Anerkennungs-schreiben (ein kleiner Theil der in voriger Woche eingelaufenen Briefe).  
An den königlichen Hoflieferanten Herrn Johann Hoff zu Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.  
Berlin, 1. Januar 1864.  
„Ew. Wohlgeb. bitte ich, an die beigelegte Adresse 30 Flaschen Ihres so vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres zu übersenden.“  
Der Director der Preussischen Hypotheken-, Credit- und Bank-Anstalt Herrmann Hendel, Wilhelmstraße 62.  
Koschentin, R. B. Oppeln, 1. Januar 1864.  
„Herrn ic. Hoff ersuchen wir, uns mit umgehender Post für das hiesige Fürstliche Schloß 12 Flaschen Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier zu senden.“  
Die Fürstlich Hohenlohe'sche Privat-Küche.  
Schott.  
Darmstadt, 1. Januar 1864.  
„Zunächst ic. (Neujahrsgruß). Die 27 Flaschen Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres haben meinen Kindern beim Reuchhufen gute Dienste gethan und gekräftigt ic.“  
„Durch meinen Hausarzt wurde mir Ihr Malzextract-Gesundheitsbier empfohlen, weshalb ic.“ (Bestellung).  
J. C. Lehmann, Königl. u. Prinzl. Hoflieferant.  
Wasmannsdorf, R. B. Potsdam, 5. Januar 1864.  
„Da ich mich bei dem Genuße Ihres vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres bereits gestärkt und wohl fühle, so bitte ich um abermalige Zusendung von ic.“  
Giesecke, Lehrer.

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Wegener** aus Hattingen, Westfalen, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.  
Mittergut Jantowitz, den 7. Febr. 1864.  
[1280] **Sanner.**  
Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen:  
**H. von Langendorf,**  
Hauptmann und Compagnie-Chef im 8. Rheinischen Infanterie-Regt. Nr. 70.  
**Anna von Langendorf, geb. Ziehe.**  
Breslau, den 11. Februar 1864. [1831]  
Heute Morgen 6 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau **Jda, geb. Wasservogel**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dies zur Nachricht für meine Verwandten und Freunde.  
Gleiwitz, den 10. Febr. 1864. [1809]  
**Lubowski, Maurermeister.**  
Heute Morgen 6 1/2 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere einzige liebe Tochter **Gertrud** an einer Nierenkrankheit im Alter von 7 1/2 Jahren.  
Diese traurige Anzeige widmen wir allen Verwandten und Freunden und bitten um stille Theilnahme.  
Breslau, den 11. Febr. 1864. [1833]  
**Dr. Fuhland und Frau.**  
Entfernten Freunden die traurige Nachricht, daß meine gute Mutter, die verw. **Hektor Drath, geb. Fabricius**, am 4. d. an Lungenerkrankung, 79 1/2 Jahr alt, im Herrn sanft entschlief.  
Pöls bei Stettin, den 7. Febr. 1864. [1303]  
**Theodor Drath,**  
fgl. Seminar-Musiklehrer.  
**Familien-Nachrichten.**  
Verlobungen: Fräulein **Anna Schudart** mit Herrn **Ludwig Steinhausen** in Berlin, Fräulein **Edwiga Berger** mit dem Privat-Dozenten Herrn **Dr. Eduard Bochner** in Halle, Fräulein **Reine Wisman** mit Herrn **August Hubelin**, Zopper-Grumwald u. Alt-Rech.  
Eheliche Verbindungen: Hr. **A. B. Manasse** mit Fräulein **Jda Schudart** in Berlin, Hr. **Hugo Stoppel** mit Fräulein **Clara Bullrich** in Charlottenburg.  
Geburten: Ein Sohn Herrn **Moriz Heimann** in Berlin, eine Tochter Herrn **Dr. L. Hirsch** in Charlottenburg.  
Todesfälle: Hr. **Emil Baumgarten** in Berlin, Hr. **Prof. Wilh. Krause** das., Hr. **Carl Peter Kaumann** das.

**Kreuzberg's zool. Gallerie.**  
Täglich finden zwei große Vorstellungen statt. Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.  
Fütterung der Thiere findet nach jeder Vorstellung statt.  
Da die Menagerie in kurzer Zeit, sobald wie günstige Witterung eintritt, Breslau verlassen wird, erlaube ich die Herren Lehrer ic., welche ihre Schüler noch in meine Menagerie einführen wollen, solches bald zu thun, indem sonst in der letzten Zeit meines Hierseins der Andrang zu groß sein dürfte.  
[1195] **G. Kreuzberg.**  
**Heiraths-Gesuch.**  
Ein gebildeter junger Kaufmann, der seit mehreren Jahren ein selbstständiges Geschäft befehlt, wünscht sich zu verheirathen. Gute Familie, Geistes- und Körper-Vorzüge versehen ihm das Vermögen. Gefällige Zuschriften nebst Beifügung der Photographie werden bei Berücksichtigung strengster Discretion unter der Chiffre **J. F. Gleiwitz** poste restante erbeten. [1793]  
**Für prom. Aerzte.**  
In einer kleinen Stadt Niederschlesiens mit volkreicher und wohlhabender Umgebung, wird die baldige Niederlassung eines prom. Arztes gewünscht. Bedeutende Praxis steht in Aussicht. Frantirte Adressen unter **E. W.** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.  
Ich erkläre nochmals, daß ich weder Wechsel ausstelle noch gire, derartige Papiere also als von mir nicht herrührend anzuweisen sind. [1300]  
**Dr. Moriz Altmann,**  
in Branitz bei Leobschütz.  
**Carl Jacobi's Unterrichts-Briefe für Französisch, Englisch und Italienisch.**  
Prospecte (in welchen Näheres) erhält man gratis. Adresse: [1297]  
**Robert Nikitowski in Berlin,**  
Besitzer der Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe.  
**Leipzig** [1296]  
Producten-Commissions-Gesellschaft von  
**J. W. Lustig,**  
empfiehlt sich der resp. Geschäftswelt, Gewähr bei Consignationen Vortheile. Correspondenz franco.

**Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**  
Vom 12. d. Mts. ab werden die tarifmäßigen Lieferfristen für Frachtgüter wieder in volle Wirksamkeit treten. Berlin, den 10. Februar 1864.  
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.  
**Niederschlesische Zweigbahn.**  
Die Lieferung von 10,100 Centner Schienen soll an den Mindestfordernden vergeben werden; Lieferungs-Offeren sind bis zu dem am 1. März d. J. Vormittags 10 Uhr ange-setzten Bietungstermine verlegt mit der Aufschrift: „Submission für die Lieferung von Schienen“ einzureichen, und sollen dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.  
Die Lieferungs-Bedingungen können von uns gegen Erstattung der Copialien bezogen werden. Glogau, den 9. Februar 1864.  
**Verein junger Kaufleute.**  
Heute Abend im Vereinslocale: **Musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung.** Gäste können eingeführt werden. [1295]  
**Rund- und faconnirt gelochte Bleche,**  
von 1/2—50 Millimeter Lochweite, in rechtwinkligen und runden Platten, zur Anfertigung von Separations-Trommeln und Scheiben für Grz- und Kohlenwäschen, Sieben für Filtrir- und Reinigungs-Maschinen und Maßdarmen, faconnirte Bleche zu Fensterbänken und anderen Zwecken, werden in Eisen, Stahl, Zink- und Kupferblechen exact gearbeitet, zu ermäßigten Preisen prompt geliefert.  
Neu-Dege bei Limburg an der Lenne, im Februar 1864.  
**Neuöger Bergwerks- und Hütten-Aktien-Verein.**  
**Jedermann sein eigener Drucker.**  
(Circulars, Berichte, Formulare, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl.)  
Reflectirende erhalten speciellste Auskunft, Preisverzeichniß und Probedruck auf frankirtes Verlangen franco von **Karl Göpel in Stuttgart.** [273]  
**Liverpool & London Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft.** [1293]  
Die General-Agentur dieser Gesellschaft für die Provinz Schlesien befindet sich: **Breslau, Albrechtsstraße 37, erste Etage. Strehlow & Rasch.**  
**Pianoforte-Magazin von Jenke & Sarnighausen,**  
Breslau, Junkernstraße 12.  
So eben erhielten wir eine neue Sendung der beliebten amerikanischen Flügel aus der Fabrik von Steinway & sons in New-York und Braunschweig, darunter ein ausgezeichnetes Stutz-Flügel.  
Für die Güte dieser durch 20 erste Preise und Preismedaillen gekrönten Instrumente gewähren wir eine Garantie von 5 Jahren in der Art, daß alle mangelhaften Instrumente sofort durch Umtausch ohne Nachzahlung ergänzt werden.  
Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager von Concert- und Stutz-Flügeln aus den bedeutendsten Fabriken Deutschlands, wie C. Bechstein in Berlin, Jul. Blüthner in Leipzig.  
Demnächst treffen ein Flügel aus den besten pariser Fabriken von Erard und von Herz. [1290]  
**Morgen Sonnabend, den 13. Februar, Abends 8 Uhr: Hamburger Roastbeef.**  
bei **S. Ueko & Richter, Junkernstraße 8.** [1836]  
**3 1/2 proz. Schles. Pfandbriefe auf Scyrbik,**  
Kreis Rybnik, tauschen gegen andere Appoints gleicher Höhe und zahlen 2 pCt. zu: **Gordan & Comp.** [1758]  
**Wein-Verkauf.**  
Bei der unterzeichneten Kellerverwaltung sind stets in beliebiger Quantität, sowohl nach Faßgehalt, als auch in Flaschen, von den aus den fürstlichen Weinbergen der besten Jahrgänge und selbstgezeugenen ausgezeichneten **Callmuth-, Altenberger und Wertheimer** Weine unter beigelegten Preisen gegen baare Zahlung zu beziehen.  
**Wein-Sorte.**  
Nach Faßgehalt per badischen Eimer, 120 Stüd Flaschen haltend.  
Fl. Kr. Fl. Kr.  
1807er Callmuth 80 — 1 —  
1822er „ 80 — 1 —  
1846er „ 120 — 1 20  
1848er „ 70 — 1 —  
1857er „ 50 — — 40  
1857er „ Auslese 100 — 1 10  
1858er „ 66 — — 45  
1859er „ 140 — 1 30  
1862er „ 40 — — —  
1857er Altenberger 40 — — 35  
1858er „ 42 — — 36  
1859er „ 100 — 1 10  
1862er „ 24 — — —  
1873er Wertheimer 100 — 1 45  
1811er „ 60 — — —  
1811er Sarnighausen 88 — 1 —  
1857er Wertheimer 22 — — —  
1859er „ 25 — — —  
Wertheim, den 30. Januar 1864. [1057]  
Fürstlich Löwenstein-Freudenbergische Kellerverwaltung. Müller.  
**Haus- oder Hotel-Kauf- oder Pachtgesuch.** [1813]  
Ein zu Hotel u. Restauration geeignetes, auf einer belebten Straße Breslaus oder auch ein Hotel selbst wird zu kaufen, m. Anzahl. 12—15,000 Thlr., oder zu pachten gesucht. Offerten nur von Besitzern selbst (nicht v. Vermittlern) in d. Briefkasten d. Morgenztg., Herrenstr. 30 sub P. K. 3.

[45] **Öffentliche Vorladung.**  
Der Kaufmann **Moriz Poppelauer** zu Berlin, Dranienburgerstraße Nr. 65, hat aus drei Wechseln vom 22. Mai 1860 und einem Wechsel vom 20. Mai 1861 gegen den Acceptanten dieser Wechsel, den Kaufmann **Meier Kalmus**, zuletzt in Breslau wohnhaft, eine Wechselklage wegen 9121 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., nebst sechs Procent Zinsen seit den Verfall-tagen der Wechsel, bei uns angebracht.  
Zur Beantwortung der Klage sowie zur mündlichen Verhandlung haben wir einen Termin auf **den 25. April 1864, Vorm. 11 1/2 Uhr**, vor der unterzeichneten II. Deputation in deren Sitzungssaale anberaumt, zu welchem der seinem gegenwärtigen Aufenthalt nach unbe-kannte Kaufmann **Meier Kalmus** unter der Warnung hierdurch vorgeladen wird, daß, falls weder er selbst, noch ein von ihm mit gehöriger Vollmacht versehener, bei dem unterzeichneten Stadtgericht angehaltener Rechts-anwalt in dem Termine erscheinen sollte, die in der Klage angeführten Thatsachen für zu-gestanden, und die der Klage beiliegenden Ur-funden, worüber er sich nicht erklärt hat, be-ziehungsweise, welche er nicht sofort eiblich abzulegen bereit ist, für anerkannt werden erachtet werden.  
Breslau, den 30. Dezember 1863.  
**Königl. Stadt-Gericht.** Abth. I.  
Deputation II.  
**Bekanntmachung.** [263]  
In unser Gesellschafts-Register ist heute Nr. 358 die von den Kaufleuten **Meier Raschfow und Joseph Schönfeld**, beide hier, am 1. Dezember 1863 hieselbst unter der Firma **Raschfow & Schönfeld** errichtete offene Handelsgesellschaft, ferner der Eintritt des Kaufmanns **Nathan Raschfow** hier in diese Gesellschaft als Gesellschaf-ter, und endlich der Austritt des Kaufmanns **Meier Raschfow** aus der Gesellschaft ohne Auflo-sung dieser letzteren, eingetragen worden.  
Breslau, den 5. Februar 1864.  
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.  
Die unbekannten Erben und Erbes-Erben oder nächsten Verwandten:  
1) des am 15. Juni 1860 zu Wildschütz verstorbenen Jmwohners August Berger, Nachlaß 22 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf.,  
2) des am 10. Juni 1855 zu Langenhoff verstorbenen Jmwohners Karl Wege-haupt, Nachlaß 3 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf.,  
3) der am 26. Dezember 1860 zu Jenowitz verstorbenen vermittelten Ortsarmen Rosina Kulbe, geb. Wilde, Nachlaß 4 Thlr.,  
4) des am 2. April 1860 zu Wästenhof verstorbenen Auszöglers Michael Schoen-felder aus Schleibitz, Nachlaß 4 Thlr.,  
5) der am 7. September 1861 zu Peude verstorbenen unberechtigten Ortsarmen Dorothea Bower, Nachlaß 2 Thlr. 2 Pf.,  
6) der am 18. Februar 1862 zu Reesewitz verstorbenen vermittelten Jmwohnerin Charlotte Peter, Nachlaß 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.,  
7) der am 6. April 1862 zu Meditz verstor-benen vermittelten Jmwohnerin Nach-ner, Susanna, geb. Schwarz, Nachlaß 4 Thlr.,  
8) des am 30. Jan. 1862 zu Neu-Schmol-len verstorbenen Schankwirths Karl August Schmach, Nachlaß 200—250 Thlr. und 1/10 Antheil an einem Grundstücke,  
9) der am 12. August 1862 zu Wiesegrade verstorbenen unberechtigten Rosina Stande, Nachlaß 16 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf.,  
10) der am 8. August 1861 zu Dels verstor-benen vermittelten Posamentier Rime-rmann, Maria, geb. Meiling, Nach-las 9 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.,  
11) des am 24. September 1859 zu Hunds-feld verstorbenen Knechtes Joh. Ueber-schauer, Nachlaß 6 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.,  
werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte innerhalb 9 Mona-ten, spätestens aber im Termine **den 25. November 1864, Vormittags 10 Uhr**, zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, wi-drigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf das nachgelassene Vermögen derselben werden prä-cludirt und deren Verlassenschaft als her-renloses Gut dem Fiscus oder sonstigen zum Empfang Berechtigten werden verabsolgt wer-den und zwar mit der Maßgabe, daß der sich demnächst meldende Erbe alle dessen Handlungen und Dispositionen bezüglich des Nachlasses anzuerkennen und zu übernehmen schuldig und von demselben weder Rechnungs-legung noch Ersatz der erhobenen Ausgaben zu fordern berechtigt, vielmehr sich lediglich mit dem noch Vorhandenen zu begnügen ver-bunden ist.  
Dels, den 3. Februar 1864. [260]  
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.  
**Hotel zum „Rothem Hause“, Neustadtstr. 45,** [1732]  
empfiehlt Mittagstisch zu 5 und 7 1/2 Sgr.

**Theater-Repertoire.**  
Freitag, den 12. Febr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Das Testament des großen Kurfürsten.“** Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz. (Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, Hr. Alexander Liebe.)  
Sonnabend, 13. Febr. Zum 18. Male (mit neuen Couplets): **„Vech-Schulze.“** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Salinger. Musik von A. Lang.  
**Christkatholische Gemeinde.**  
Zur Feier des Geburtstages  
**Nees von Esenbeck's**  
am Montag, den 15. d. M. im Pletsch-schen Saale (Gartenstraße) werden Freunde und Verehrer desselben eingeladen.  
Karten à 6 Sgr. für Abendessen und Kosten-beitrag sind nur bis Sonntag Abend bei Herrn **Th. Hoffrichter**, Dölauerstraße 40, zu haben. Am Essen nicht Theilnehmende zahlen 1 Sgr. Kosten-Beitrag an der Kasse.  
Beginn des Festes pünktlich um 8 Uhr, Beginn des Abendessens 9 Uhr.  
[1299] **Der Vorstand.**

**Weißgarten.**  
Heute Freitag den 12. Februar: [1824]  
**18. Abonnement-Konzert**  
der Springer'schen Kapelle unter Direction des Königl. Musikdirectors Herrn **W. Schü.**  
Zur Aufführung kommt unter Andern:  
**Sinfonie Nr. 1 (Es-dur)** von Louis Spöhr.  
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Entree à Person 2 1/2 Sgr.  
Im Verlage von Gustav Schlamow in Berlin ist erschienen und durch alle Buch-handlungen zu erhalten, in Breslau vor-rätbig in der Buchhandlung von **Josef May und Comp.** [1283]  
**Gegen Menan, Leben Jesu.**  
Von **Dr. H. Gerlach,**  
Licentiat der Theologie.  
6 Bogen. gr. 8. brosch. Preis 10 Sgr.  
On demande pour le 1 Avril prochain une demoiselle française sachant parfaitement sa langue et possédant de bons certificats, s'adresser poste restante à Breslau aux initiales **A. J. Affranchir.** [1292]

**Carl Jacobi's Unterrichts-Briefe für Französisch, Englisch und Italienisch.**  
Prospecte (in welchen Näheres) erhält man gratis. Adresse: [1297]  
**Robert Nikitowski in Berlin,**  
Besitzer der Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe.  
**Leipzig** [1296]  
Producten-Commissions-Gesellschaft von  
**J. W. Lustig,**  
empfiehlt sich der resp. Geschäftswelt, Gewähr bei Consignationen Vortheile. Correspondenz franco.  
**Zwei Pensionäre jüdischer Confession,**  
I welche das hiesige Gymnasium besuchen wollen, finden zu Ostern Aufnahme bei **Cantor Herzfeld.**  
Brieg, den 11. Februar 1864. [1302]  
Durch besondere Umstände veran-lasst, sind wir in den Stand gesetzt, ein sehr elegantes **neues Piano**, kreuzseitig mit Metallrahmen und Agraffen (grosser sogenannter Cabinet-flügel) aus der Fabrik von Steinway & sons in New-York u. Braunschweig zu einem sehr billigen Preise unter Garantie für 3 Jahre zu verkaufen.  
**Jenke & Sarnighausen, Pianoforte-Magazin,**  
Junkernstr. 12. [1289]  
**Eine Hypothek**  
von 17,350 Thlr., auf ein Gut unweit Breslau nach 22,650 Thlr. allmählich abzulösen, Pfan-dbriefen unter der Hälfte des letzten Guts-preises ausgehend, die äußerst pünktlich 5 pCt. Zinsen trägt, ist ohne Agenten ohne alle Kosten aber um pari durch Cession sofort zu erwerben. Räumigung darf vor einem Jahre nicht ein-treten. Unter **T. P. 9** poste rest. Breslau franco ist das Nähere vom Besitzer selbst zu erfahren. [1291]  
**Badesalz**  
aus der job- und bromhaltigen Soole zu **Soczalkowicz** bei Pleß gewonnen, kann je-der Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]  
**Badeverwaltung in Soczalkowicz.**

**Carl Jacobi's Unterrichts-Briefe für Französisch, Englisch und Italienisch.**  
Prospecte (in welchen Näheres) erhält man gratis. Adresse: [1297]  
**Robert Nikitowski in Berlin,**  
Besitzer der Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe.  
**Leipzig** [1296]  
Producten-Commissions-Gesellschaft von  
**J. W. Lustig,**  
empfiehlt sich der resp. Geschäftswelt, Gewähr bei Consignationen Vortheile. Correspondenz franco.  
**Zwei Pensionäre jüdischer Confession,**  
I welche das hiesige Gymnasium besuchen wollen, finden zu Ostern Aufnahme bei **Cantor Herzfeld.**  
Brieg, den 11. Februar 1864. [1302]  
Durch besondere Umstände veran-lasst, sind wir in den Stand gesetzt, ein sehr elegantes **neues Piano**, kreuzseitig mit Metallrahmen und Agraffen (grosser sogenannter Cabinet-flügel) aus der Fabrik von Steinway & sons in New-York u. Braunschweig zu einem sehr billigen Preise unter Garantie für 3 Jahre zu verkaufen.  
**Jenke & Sarnighausen, Pianoforte-Magazin,**  
Junkernstr. 12. [1289]  
**Eine Hypothek**  
von 17,350 Thlr., auf ein Gut unweit Breslau nach 22,650 Thlr. allmählich abzulösen, Pfan-dbriefen unter der Hälfte des letzten Guts-preises ausgehend, die äußerst pünktlich 5 pCt. Zinsen trägt, ist ohne Agenten ohne alle Kosten aber um pari durch Cession sofort zu erwerben. Räumigung darf vor einem Jahre nicht ein-treten. Unter **T. P. 9** poste rest. Breslau franco ist das Nähere vom Besitzer selbst zu erfahren. [1291]  
**Badesalz**  
aus der job- und bromhaltigen Soole zu **Soczalkowicz** bei Pleß gewonnen, kann je-der Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]  
**Badeverwaltung in Soczalkowicz.**

**Hotel zum „Rothem Hause“, Neustadtstr. 45,** [1732]  
empfiehlt Mittagstisch zu 5 und 7 1/2 Sgr.



## [259] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkauf des dem Maurer-polster **Ludwig Sommer** gehörigen, hieselbst auf der kleinen Scheinterrasse belegenen, im Hypothekenebende vom Sande, Sinterdome u. c., Band VIII., Bl. 69 bezeichneten Grundstückes, welches noch nicht bewohnbar und nach dem Materialwerthe auf 5,412 Thaler 10 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt ist, haben wir einen Termin auf den **9. September 1864**, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath fürst in unserm Verordnungs-Sitzung im 1. Stode des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenebende nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Der feinem Aufstufte nach unbekannte Maurermeister **Joseph Melcher** wird zum Termine vorgeladen. Breslau, den 21. Januar 1864. Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

## Nothwendiger Verkauf. [258]

Das dem Zimmermeister **Johann Carl Geilich** gehörige, unter Nr. 185 im Hypothekenebende von Neubors-Commende belegene Grundstück, abgeschätzt auf 12,731 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Lare, soll den **6. September 1864**, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stofch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenebende nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. Breslau, den 22. Januar 1864. Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

## Anforderung der Konkursgläubiger.

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmann **Berthold Wink** in Denig-Mohnau werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechts-hängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum **20. Febr. 1864** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungsver-sonnals

auf den **16. März 1864**, Vormittags 10 Uhr, in unserm Gerichts-Lokale Zimmer Nr. 3, vor dem Kommissar, Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Bernstein zu erscheinen. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-schaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Haberling, Koch, Cochius und Burkert zu Sachwaltern vorgeschlagen. Schweidnitz, den 22. Jan. 1864. [192] Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## [261] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 54 die Firma **Carl Wentwich** zu Fauer und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Robert Edward Wentwich** zu Fauer am 8. Februar 1864 eingetragen worden. Fauer, den 8. Febr. 1864. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

## Der Posten eines Stadtsekretärs ist

hierfür zu befehlen, bei welchem 1) die Verwaltung der magistratsmäßigen Registratur gegen ein Gehalt von 800 Thlr., 2) die Beforgung der schriftlichen Arbeiten für die Stadtverordneten-Versammlung gegen eine Remuneration von 50 Thlr., und 3) die Beforgung der Papparbeiten gegen ein Gehalt von ebenfalls 50 Thlr. gefordert wird.

Qualifizierte Civilverwaltungsbeamte wollen sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse innerhalb 4 Wochen melden. Ein halbjähriger Probendienst wird zur Bedingung gestellt. Reichenbach in Schles., den 5. Febr. 1864. Der Magistrat. [249]

## Holz-Verkauf.

Freitag, den **26. Februar d. J.**, von Vorm. 9 Uhr ab sollen im Kaufmann'schen Gasthofe hieselbst: 1) ca. 15,000 Cubitfuß Eichen-Schiffbauholz, welches an die Ober-Abgaben an der Linder-Fähre u. am Schwalbenwerder im Oderwalde, hiesiger Oberförsterei gerädet sind, so daß sie vom Lagerplatz direkt verfrachtet werden können; 2) aus den Schlägen Zagen 132 des Verkaufs Kanigra und Zagen 125 des Verkaufs Poln.-Steine ca. 200 Stück Eichen-Rußholz, 8 Kistern dergleichen Böttcherholz, 50 Stück Buchen, 70 Stück Kistern, 10 Stück Erlen und 40 Stück Linden-Rußholz; 3) aus dem Schläge Zagen 105 des Verkaufs Kiefern 250 Stämme Kiefern

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Bei dem Schiffbauholz genügt eine Anzahlung des Dritttheils vom Kaufgelde. Bemerkung wird noch, daß sämtliches Schiffbauholz erst in einzelnen Losen, demnach aber ablageweise im Ganzen zum Ausgabot gelangt. Peiserwitz, den 10. Februar 1864. Der königl. Oberförster v. Spangenberg.

## Directe Niederlage

des Postleferanten **Johann Hoff** in **Malz-Extrakt** [1812] **A. Chrambrach**, Graupenstr. 1.

## Holz-Verkauf.

Donnerstag, den **18. d. Mts.**, sollen von Vormittags 9 Uhr ab in dem Casperschen Gasthause zu Maßlich-Hammer: ca. 1200 Stück Kiefern-Bauholz aus den Schlägen in den Schützbezirken Waldede und Deutsch-Hammer, sowie ca. 60 Buchen aus den Schlägen in den Schützbezirken Bechofen und Katholisch-Hammer öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Katholisch-Hammer, den 7. Februar 1864. Der königl. Oberförster v. Hagen.

## Pferde-Auktion.

Montag, den **15. Febr.**, Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich am Zwingerplatz 1. **zwei Reitpferde arabischer Race**, und zwar eine braune Halbblutstute und einen Schimmelhengst; II. ein Doppelpony, schwarzbraun (gefahren und geritten), [1304] meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul**, Aukt.-Commis.

## Auktion.

Dinstag, den **16. Februar**, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale Ring Nr. 30, 1 Treppe, circa **600 Stück verzierte Eisenblech-Kochgeschirre**, als: Töpfe, Casserole, Becken u. dergleichen, [1241] meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul**, Aukt.-Commis.

## Pferde-Auktion.

Mittwoch, den **17. Februar**, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in Galisch's Hotel (Zaun-ziemplatz), [1305] 12 Stück Wagen- und Arbeitspferde meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul**, Aukt.-Commis.

## Pferdemarkt.

der erste diesjährige, der sich durch Zutrieb einer sehr bedeutenden Anzahl Pferde der edelsten Rassen auszeichnet, wird in der Kreisstadt **Tarnow** in Galizien am **14. März 1864** und den folgenden Tagen abgehalten werden. [245] Die zugeführten Pferde sind von der Einrichtung der Marktgebühren befreit. Tarnow, am 3. Februar 1864.

## Mühlen-Verkauf.

Wir beabsichtigen unser in Ottmachau an der Reiffe gelegenes Mühlen-Etablissement aus freier Hand zu verkaufen, und sind Kauf- und Zahlungsbedingungen hierorts zu erfragen. Das Etablissement hat ein neues massives Wehr, ist durchgängig in gutem Bauzustande und Betriebe, enthält 7 ameril., 5 deutsche Gänge, Hirse, Reis, 6 Gries- u. Graupen-gänge, Rudelsfabrik, Brett- u. Journirschneide, Dampf-Knochen- und Gypsmühle. Zur Mühle gehört ein Bauergut von 261 Morgen Fläche, welches ganz oder zum Theil mit verkauft werden kann. [1811] Tregburg, Februar 1864. **C. G. Kramka & Söhne**.

Ich beabsichtige mein hier, also in schönster und bester Gegend Mittelschlesiens, gelegenes, durchweg herrschaftlich eingerichtetes Schloß, enthaltend 8 heizbare Zimmer, 1 Saal, diverse Cabinets, Entree's, Domestiken-Wohnung u. c., Stallung auf 4 Pferde, auch Garten — entweder auf mehrere Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Die leichte und gute Verbindung nach allen Richtungen durch die den ganzen Ort von Frankenstein aus durchschneidende Chaussee, die Nähe der Bahn, sowie die vortheilhafte Gegend und Umgegend, sind sehr günstige Momente für Anlage eines Fabrikunternehmens, deren hier noch keine bestehen, wozu sich das Schloß bei seiner Bauart und mit seinen Räumen event. besonders eignen würde.

Zu weiterer Auskunft bin ich auf frankirte Anfragen gern bereit. Schönwalde, Kr. Frankenstein. **Niederführer.**

## Brüßeler

## Husten-Tabletten,

## Malz-, Cibisch-,

## Rettig-Bonbon,

das Rund 12 Sgr. **E. G. Schwarz**, Ohlauerstr. 21.

## Frisches Rehwild,

zum billigsten Preise, Fasanen und Hain, Hainbenderläufe empfiehlt: **Adler**, Ober-straße Nr. 36 im Gewölbe, nahe am Ringe.

## Frisches Schwarzwild,

à Pfund 5 und 6 Sgr., so wie Rehwild, frische Rebhühner, Großgans und Hain, ge-pick, empfiehlt: **A. Koch**, Ring Nr. 7.

## Frische Hasen,

gepickt das Stück 10 und 12 Sgr., empfiehlt: **Wildbändler Valentin**, Neumarkt Nr. 5.

## Ein Posten Kälberhaare

steht billig zu verkaufen im Einzelnen wie im Ganzen bei **D. London**, Büttnerstraße 10, in der Nähe des Schlachthofes. [1834]

## Holsteiner Zeitungen

mit den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind nur zu lesen in der **Internationalen Restauration (Hôtel de Rome)**, Ecke Bischofs- und Albrechtsstraße.

Ein preisgekröntes [1285]

## Pariser Pianino,

so auch ein guter gebrauchter Flügel, stehen zum Verkauf bei [1285] **Mager frères**, Hummerstr. 17.

## Petroleum-Lampen,

## Petroleum,

## Photogene,

## Solaröl, Gasäther

empfehlen zu billigsten Preisen: [1816] **R. Rmandi**, Schubbrücke 70, Albrechtsstr.-Ecke, 1. Gewölbe.

Circa 100. Schock 2- und 3-jährigen kräftigen Karpfensamen offerirt per Frühjahr das Dominium Schönwalde per Silberberg.

## Für ein gräfliches Haus

wird eine tüchtige **Gouvernante**, welche gut französisch spricht und Clavier spielt, zu engagiren gesucht durch [1821] **A. Drugulin**, Agnesstraße 4a.

## Eine geprüfte Erzieherin,

mosaisch, fertig in franz. und engl. Conver-sation, musikalisch, empfiehlt [1822] **A. Drugulin**, Agnesstraße 4a.

## Zwei Wirthschafterinnen

finden gute Stellen aufs Land durch [1823] **A. Drugulin**, Agnesstraße 4a.

## Eine Französin

sucht eine Stelle als Bonne durch [1824] **A. Drugulin**, Agnesstraße 4a.

Eine junge Dame aus anständiger Familie, welche längere Zeit in einem Confections-Geschäft als tüchtige Verkäuferin fungirt hat, der deutschen und polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine anderweitige Stellung. Näheres Friedr.-Wilhelmstr. 50, erste Etage links.

## Ein Wirthschafterin, in gesehtem Alter,

ohne Unterschied der Confession, mit der nöthigen Befähigung, neben selbstständiger Führung der Wirthschaft auch die Erziehung einiger Kinder leiten zu können, wird unter annehmbaren Bedingungen zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten werden unter der Adresse: **Jacob Kassel** in Sinsberg erbeten.

Die zu Ostern in hiesiger Hofapotheke valant werdende Gehilfenstelle habe ich durch einen zuverlässigen jüngeren Herrn zu befehlen. Gef. Bewerber bitte ich, Abschrift des letzten Zeugnisses beizufügen. **Dr. R. Schuster** in Arnstadt, am thüringer Walde. [1827]

## Zu einem Papier-Engros- und Papier- u. Bappmaaren-Fabrikations-Geschäft wird ein Theilnehmer, Kaufmann oder Buch-binder, mit einem kleinem Capital gesucht; auch kann ein Reisender baldigst eintreten. Frankirte Adressen unter H. S. 53 übernimmt die Expedition der Breslauer Stg. [1245]

## Ein Commis,

welcher eine schöne Handschrift schreibt und die einfache Buchführung versteht, wird für ein Wobmaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt gesucht. Das Nähere durch die Herren **J. Glücksmann u. Comp.** in Breslau. [1810]

## Ein Commis,

Spezialist, sehr gewandter Verkäufer, welcher seit einigen Jahren am hiesigen Plage servirt und auf seine Empfehlung werden kann, sucht Termin Ostern ein anderes Engagement. Nähere Mittheilung durch [1835] **H. Dullin**, Neuenweltgasse Nr. 30.

## Ein Dekonomie-Inspector,

verheirathet, 19 Jahre beim Fach, der in renommirten Wirthschaften als Beamter con-ditionirt, eine landwirthschaftliche Akademie besucht hat und im Besitz der besten Zeugnisse ist, sucht von Johanni d. J. ab oder früher eine selbstständige Administration, auch würde er nicht abgeneigt sein, eine mittlere Gutspacht zu entrichten. Gef. Offerten werden unter der Chiffre **H. M. S.** Prieborn poste restante erbeten. [1284]

## Ein erfahrener und thätiger Wirthschafts-Beamter, unterverheirathet, aber schon ge-sehten Alters, kann sich zum baldigen Antritt unter Franco-Einsendung seiner Atteste sub F. S. poste restante Frankenstein melden.

## Ein Conditorgehilfe,

mit guten Zeugnissen versehen, kann sofort eintreten bei **P. Copek**, Conditor in Ples in Oberschlesien. Briefe franco. [1814]

## Für Maler.

Ein guter Decorationsmaler, unterverheirathet, kann bei einem mechanischen Theater dauern-des Engagement finden. Hierauf Reflecti-rende wollen ihre Adresse unter T. S. an die Expedition der Bresl. Zeitung franco senden.

## 2 Lehrlinge,

welche die Realschule oder das Gymna-sium bis Tertia besucht haben, finden unter günstigen Bedingungen in unserer Handlung sofortige Aufnahme. [1294] **Poser & Krotowski**, Breslau, Schweidnitzerstraße 1.

## Für ein Affecuranz- und Producten-Geschäft

wird ein Lehrling gesucht. Selbstge-schriebene Adressen werden franco poste rest. Breslau sub K. K. erbeten. [1825]

Ein junger Mann mit den nöthigen Schul-kenntnissen, kann den 1. April als Lehr-ling bei dem Apotheker **E. Fick** in Frei-burg eintreten. [1807]

## Das uralte, erfolgreiche Familien-Heilmittel gegen Gliederreissen und Lähmung, der von Posersche Persische Balsam gegen Rheumatismus,

concessionirt von einem königl. hohen Cultus-Ministerium im Jahre 1857, und mit Approbation versehen von dem weil. königl. Geh. Ob-Med.-Rath, Herrn Dr. v. Stofch, ist von den berühmtesten Aerzten aufs wärmste empfohlen und von der königl. wissen-schaftlichen Deputation für das Medicinalwesen beifällig begutachtet worden. Seit seinem 7-jährigen öffentlichen Bekanntwerden im Königreich Preußen hat der Persische Balsam Tausenden von Leidenden ihre Gesundheit wiedergegeben und ihre Schmerzen gelindert und bei längerem vorchriftsmäßigen Gebrauch gänzlich beseitigt, worüber wir die glän-zendsten Anerkennnisse hochachtbarer Personen besitzen, verbunden mit dem Wunsche, daß dieser vorzüglich wohlthätige Balsam für immer den Rheumatismusleidenden erhalten bleiben möge. Da die hohe ministerielle Concession jedoch mit dem 1. März d. J. erlischt, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, sich bei Zeiten noch mit diesem köstlichen Balsam zu versorgen, weil nach dieser Frist nur noch Auf-träge ins Ausland effectuirt werden können. Derselbe ist echt vorrätzig, die Flasche Litt. B. à 1 Thlr., für Personen über 25 Jahre Litt. A. à 15 Sgr. für Jüngere, und Flaschen à 7 1/2 Sgr. für Zahnwehleidende im [1298]

Gen.-Deb. Handlg. **Eduard Groß** in Breslau, am Neumarkt 42.

## „Was der Mensch thut, das thut er sich selbst!“

Meine mit obigem Wahlspruch bestehende Dienstboten-Versorgungs-Anstalt für Stadt, Dorf, Land und Fabrikten, empfehle ich den höchsten und hohen Herrschaften, um zur Placirung vacant gewordener Placements beihilflich zu sein; desgl. empfehle ich mein mer-tantilisches, Virtuosen-, Gouvernanten-, Lehrerinnen-, Directricen- und Verkaufsfräulein-Auskunfts-Bureau; Kauf- und Verkaufs-Anerbietungs-Auskunfts-Bureau. — Auch habe ich ein Heiraths-Bureau für moralische und friebliebende Personen errichtet, welche gewonnen sind, auf schriftlichem Wege sich ein aufrichtig liebendes und zufriedenes Herz zu suchen, Schwednitz. [1127] **Streffig**, Langenstraße 224.

**Arac, Cognac und Jamaica-Rum, Grog- und Punsch-Essenz, Bowlen-Essenzen, Sächsischen Champagner** empfehlen: [1166] **Wecker & Strempel**, Junkernstrasse, goldene Gans.

**Große süße Apfelsinen** empfing von sehr guter Qualität und offerire 20 bis 24 Stück für 1 Thlr., **schönste vollsaftige Citronen**, 12 Stück für 9 Sgr., neue Kranzfeigen à 4 Sgr. u. Lambertsnuße à 4 Sgr. d. Pfd. **Gotthold Eliason**, Reuschestraße 63.

Die billigste Zimmer- und Küchen-Heuerung **Heiz-Gas-Coaks**, [1143] **allein in der Gas-Anstalt zu haben.** Dieser Coaks ist reinlicher und ungefählicher als Kohle, brennt aber überall wie diese und ist nöthigenfalls mit Kohle vermischt, deren Verbrauch außer Verhältniß sparend.

Für unser Comptoir suchen wir einen Lehr-ling mit den erforderlichen Schulkennt-nissen zum baldigen Antritt.

## Propsthand und Comp.,

Weinhandlung in Slogau. [1059]

Zu vermieten und sof. z. bez. a. Eing. Gr. Dreilindberg, Nr. 20 (nahe nabe d. Haupt-straße) 2 Keller, zu jed. Gesch. geeignet auch beizig, besond. f. Böttcher, Drebboll, u. Auf Wunsch m. Wohn. — Ferner eine sehr schöne Wohn., besteh. a. 2 zweiseln. Stub., Cabinet hell, Entré, Küche, besond. f. Beamte u. dergl. geeignet, bald od. Ostern. Das Haus ist propre. — Ebenso eine kl. Wohnung zum 1. März zu beziehen, wobei das Haus ber. zu über-nehmen. Auskunft: Ohlauerstraße 43, zwei Treppen born. [1817]

Ein möblirtes Zimmer ist für einen oder zwei Herren bald zu beziehen Kupfer-schmiedestraße 24, zwei Treppen. [1830]

Ein kleines Comptoir ist zu vermieten. Näheres Albrechtsstraße 27. [1828]

## Zu vermieten

und Termin Ostern zu beziehen sind neue Tischenstraße Nr. 5: die kleinere Hälfte der ersten Etage, für jähr-lich 160 Thaler; die kleinere Hälfte der zweiten Etage, für jährlich 140 Thaler; [1805] ein Laden mit Wohnung im Parterre, für jährlich 250 Thaler.

## Lotterie-Loose, preuß., die nächsten Klassen

ohne jeden Nutzen und unrecellen Nebenberdienst und Antheile bis 1/2 sind zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann**, Landsbergerstr. 86.

## Breslauer Börse vom 11. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

[Brief.] Geld.]		[Zf.] Brief.] Geld.]		[Zf.] Brief.] Geld.]	
Gold- u. Papiergold.	96	Schl. Pfdr. C. 4	100	Köln-Minden, 34	—
Deuten . . . . .	—	dito B. 4	—	dito Prior. 4	90 1/2
Louis'd'or . . . . .	—	dito dito 34	—	Glogau-Sag. 4	—
Poln. Bank-Bill. . . . .	—	Schl. Rentntr. 4	97 1/2	Neisse-Brieg. 4	—
Russ. . . . .	85 1/2	Posener dito 4	94 1/2	Obschl. Lit. A. 34	147
Oester. Währg. . . . .	82 1/2	Schl. Priv.-Obl. 4	—	dito Lit. B. 34	147
Inland. Fonds. Zf.	—	Schl. Bank-V. 4	—	dito Lit. C. 34	147
Freiw. St.-A. 44	—	Hyp.-Oblig. 44	100 1/2	dito Pr.-Obl. 4	93 1/2
Prens. A. 1850 44	94 1/2	Ausland. Fonds.	—	dito Lit. F. 44	98 1/2
dito 1852 44	94 1/2	Poln. Pfdr. 4	80 1/2	dito Lit. E. 34	—
dito 1853 44	—	dito Schl.-O. 4	—	Rheinische . . . 4	—
dito 1854 44	—	Krakau . . . . .	82	Kos.-Odrbrg. 4	53 1/2
dito 1854 44	99 1/2	Oest. Nat.-A. 5	66	dito Pr.-Obl. 4	—
dito 1859 44	104 1/2	Italian. Anl. . .	—	dito dito 44	—
Präm.-A. 1854 34	120 1/2	Aetien.	—	dito Stamm 5	—
St.-Schuldseh 34	89 1/2	Wrsch. W. Pr.	—	Opp.-Tarnow. 4	57 1/2
Bresl. St.-Obl. 4	—	Stück v. 60 Rb. 5	—	Schl. Znk.-A. 4	—
dito dito 44	—	Fr.-W.-Nrd. 4	—	Genfer Cr. . . . .	—
Posen. Pfdr. 34	—	Gal. Ludw.-B.	—	Minerva . . . . .	24 G.
dito dito 4	—	Silber-Prior	—	Schles. Bank-A. 4	98 1/2 G.
dito Creditsch. 4	93 1/2	Mainz-Ldwg. 4	—	Disco. Com.-A. 4	—
Schles. Pfdr. . . . .	—	Freiburger . . . 4	126 1/2	Darmstädter 4	—
à 1000 Th. 34	93 1/2	dito Pr.-Obl. 4	93 1/2	Oester. Credit 5	75 bz. B.
dito Lit. A. 4	100 1/2	dito Litt. D. 4	—	dito Loose 60 5	76 1/2 bz. B.
Schles. Rust. 4	100 1/2	dito Litt. E. 4	—		

## Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.